

Jürgen Becker

Lebendige Materia Medica

Sulfur

März/1988
Herausgeber: Michael W. Geisler

Das Schwafelblatt aus dem Schwafelland

Es ist natürlich ein höherer Zufall, dass ausgerechnet zwei Sulfuriker im Schwefelbad Boll, das von tiefen Tälern umgeben ist, deren eines das Teufelsloch heißt, wo noch richtige Feuersalamander leben und wo aus öligem Schiefer die Schwefelquelle stinkend zutage tritt, eine Veranstaltung aufziehen, die übelwollende Zeitgenossen die „Schwefelwoche“ von Bad Boll genannt haben. Wir wollen uns also bemühen, der Schwafelei durch Beimengung von Arsen die rechte Disziplin zu geben, durch richtige Dozenten auf dem Lyco-Podium zu beweisen, dass wir Recht haben, unsere eigenen Erkenntnisse zu haben, durch Silicea den tiefen Durchblick zu gewinnen und dem Calcium zu gestatten, uns langsam aber sicher ein anständiges, festes Haus zu bauen. Dann ist immer noch genügend Lärm durch die Phosphorspinner auf dem Dach zu erwarten, und Mercur wird schon dafür sorgen, dass keiner dabei reich wird. Natrium muriaticum wacht dann an der Tür, dass alle immer pünktlich sind. So starten wir nun nach der Schwafelwoche noch das Schwafelblatt und wollen versuchen, dass trotz der ungünstigen Voraussetzungen uns alle großen Polychreste wieder genauso helfen wie siehe oben!

Euer Gerhardus

Beim Thema Sulfur kann man natürlich nicht an Goethe vorbeigehen. Er ist alleine dadurch, dass es kaum ein Gebiet gibt, wofür er sich nicht eingehend interessierte, schon ein Sulfuriker, allerdings einer, der seine Sulfur-Natur in mehr als achtzig Jahren sehr geläutert hat. Sein berühmtestes Werk, der Faust, ist eine Sulfur-Geschichte vom Anfang bis zum Ende. Das deutlichste Symptom ist die Rolle, die der Teufel (Mephisto) darin spielt. Das geht schon im Prolog im Himmel los, wo Gottvater nach der Referenz der Erzengel, die sehr allgemein gehalten ist, dann ein ganz gewöhnliches Gespräch mit dem Teufel führt. („so menschlich mit dem Teufel selbst zu sprechen“) und dann die Rolle des Teufels für den Menschen in seltener Klarheit beschreibt:

Der Herr: „Du darfst auch da nur frei erscheinen;
Ich habe deinesgleichen nie gehasst.
Von allen Geistern, die verneinen,
Ist mir der Schalk am wenigsten zur Last.
Des Menschen Tätigkeit kann allzu leicht erschlaffen,
Er liebt sich bald die unbedingte Ruh;
Drum geb ich gern ihm den Gesellen zu,
Der reizt und wirkt und muss als Teufel schaffen.
Doch ihr, die echten Göttersöhne,
Erfreut euch der lebendig-reichen Schöne!
Das Werdende, das ewig wirkt und lebt,
umfass euch mit der Liebe holden Schranken,
Und was in schwankender Erscheinung schwebt,
Befestigt mit dauernden Gedanken!

Dann wird uns der Faust als Inbegriff des rastlosen Wissenschaftlers dargestellt, der in sulfurischen Verhältnissen lebend („Urväter Haushalt dreingestopft“) zur sokratischen Erkenntnis gelangt, „dass wir nichts wissen können“. Aber das verbrennt ihm schier das Herz, er wendet sich der Geisterwelt zu und erhofft von dort Erquickung. Aber die versteht er (noch) nicht, wodurch er in tiefste Sulfur-Depression verfällt und Selbstmord begehen will. Die Osterglocken und die Erinnerung an die Kindheit retten ihn.

Dann kommt der tuberkulinische Pudel und gesellt sich dem alten Sulfur zu. Der Teufel sorgt, (der Schwefel auch) für Verjüngung in der Hexenküche und dann beginnt das eigentliche Leben, die Domäne des Sulfur. Von einer Sause zur nächsten. Ein wenig Mord und Totschlag, Verführung und Sex, Gefängnis und Hochgericht (Arsen!) und dann der gewissenlose Faust am Beginn vom zweiten Teil gereinigt fortlegend. Viele Elemente gruppieren sich dann um den Egoisten Faust, bis ihn sein Lebensende erreicht und er in sulfurischem Potentatentum anscheinend die Wette verliert. Aber sulfurische Engel streuen brennende Rosen auf die armen Teufel, dass sie ärschlings in die Hölle fallen, und die ewige, aber höhere Liebe, bringt es fertig, die Seele des Faust von seinem Fall zu erlösen. Wenn das keine Sulfur-Geschichte ist, so verdient Bad Boll seine Schwefelquelle nicht.

Gerhardus Lang

Machts weiter, aber machts wahrhaftig weiter! (frei nach Hahnemann)

1. Der Stoff: Schwefel

Der Schwefel in der Natur

Reiner Schwefel ist überwiegend vulkanischen Ursprungs. Der Schwefel kommt sozusagen durch den Vulkan auf die Erde. Der Vulkan ist das erste Symbol, das den Schwefel ausdrückt. Wenn kleine Jungen Schwefel potenziert eingenommen haben, malen sie häufig Bilder von einem Vulkan.

Was drückt der Vulkan aus? Durch ihn tritt fruchtbare, schwefelhaltige, heiße Lava aus dem Erdinneren an die Erdoberfläche. Der Vulkan ist so etwas wie ein Überdruckventil der Erde. Wenn das Erdinnere zu sehr unter Druck steht, kann es hier Dampf ablassen. Es gibt einen typischen Ablauf des Vulkans, nämlich das Ausbruchsartige, Explosionsartige. Der Druck steigert sich langsam, unmerklich, es brodeln vielleicht ein bisschen, dann steigt der Druck, das Brodeln kann etwas heftiger werden, dann merkt man eine Weile nichts, und der Druck steigt langsam weiter an, bis er sehr heftig ist, und dann plötzlich, jäh, unvermittelt, bricht der Vulkan aus, verwüstet die Umgebung, stinkt, heiße Lava ergießt sich in die Umgebung, tötet erst mal das Leben und lässt anschließend neues fruchtbares Leben entstehen. Dieser Ablauf ist typisch für Sulfur, z.B. beim jähzornigen Wutausbruch.

Schwefel befindet sich feinverteilt in der Erdrinde mit 0,1 % Anteil. Er ist sehr verbindungsfreudig, bildet viele Metallsulfate, Metallsulfide, durch Calcium wird er verkalkt zu Gips. Gewonnen wird er in Verbindung mit Metallen und mit Kohle. Mehr hierzu in dem Buch „Die Sieben Metalle“ von Pelikan.

Chemisches Verhalten des Schwefels

Allotrop, d.h. er kommt in mehreren Erscheinungsformen vor. Bei normaler Temperatur ist es der gewöhnliche rhombische Schwefel, der aus gelben, derben, spröden Kristallen besteht. Bei 95° C wird er zum monoklinen Schwefel, der aus langgestreckten Kristallen besteht und bei 115° C in einen hellgelb flüssigen Schwefel übergeht. In diesen drei Formen ist der Schwefel chemisch in einer Ringform, die in dem Symbol S₈ ausgedrückt wird. Dies kommt sonst nur noch beim Phosphor vor. Der Achterring des Schwefels könnte ein Symbol der Selbstbefangenheit und des Selbstgenießens sein.

Das Auffälligste ist jedoch die starke Reaktion auf Wärme. Von 115° C an wird der hellgelb flüssige Schwefel langsam dunkler, bräunlicher und nicht wie zu erwarten flüssiger, sondern zäher. Die maximale Zähigkeit hat er bei 220° C erreicht. Hier kann man einen Topf erhitzten Schwefels auf den Kopf stellen. Er läuft nicht aus und bewegt sich nur langsam plastisch. Über 220° C wird der Schwefel wieder flüssiger und schwarz. Bei 444° C verdampft er in einem rotbraunen Dampf. Chemisch geht das Zähwerden einher mit einem Aufbrechen der Achterringe zu verzweigten Ketten, die schließlich beim Verdampfen in S₂ Moleküle aufgeteilt werden. Was drückt dieses Wärmeverhalten aus?

Steiner nennt die S₈ Moleküle, die im Periodensystem unter dem O₂ stehen, auch "erstarnte hitzige Luft". Dazu kommt die Tatsache, dass Schwefel leicht brennt und dabei viel Wärme erzeugt. Im Schwefel ist sozusagen die Feuerwärme verkörperlicht. (Im Phosphor mehr das Feuerlicht.)

Chemisch geht der Schwefel sehr viele Verbindungen ein, er ist wahrscheinlich das verbindungsfreudigste Element. Hierin könnte sich die Vielseitigkeit der sulfurischen Menschen ausdrücken, die sich für alles interessieren und mit allem einlassen und mit allem mischen. Auffallend ist der Schwefelwasserstoff H₂S, chemisch analog zu H₂O, der stark nach faulen Eiern stinkt. Das Stinken ist auch etwas Wesentliches für den Schwefel. Der Ausdruck "das stinkt mir", weist auf Schwefel hin. Stinken bedeutet, dass seine eigene Duftnote alles andere unangenehm übertönt. Schwefelsäure, als eine sehr starke Säure, spielt in der Chemie eine große Rolle, z.B. beim Vulkanisieren von Kautschuk zu Autoreifen, Gummi, oder beim Härten von Teerpech. Bei 260° C kann sich Schwefel selbst entzünden, daher seine Verwendung früher zu Zündhölzern, den Schwefelhölzchen, zu Schwarzpulver oder zum Feuerwerk. Hier haben wir wieder das Feuer und die Explosion. Die erste Phase der modernen Kriegstechnik beruht auf der Schießpulvererfindung (Einführung des Schießpulvers durch den Benediktinermönch Berthold, "der Schwarze", im 14./15. Jahrhundert). Im Krieg wird nur noch das eigene Interesse verfolgt.

In der organischen Chemie spielt der Schwefel im Eiweiß eine zentrale Rolle. Neben den vier Grundelementen Sauerstoff, Wasserstoff, Kohlenstoff und Stickstoff, dient der Schwefel als 5. Element im Cystin zur Formgebung des Eiweißes. Das Eiweiß wird durch die Disulfid-Brücken in seine individuelle Form gebracht. Steiner sagt dazu, das Eiweiß, das Lebenswasser, bedarf immer des Schwefels, der Substanz, mit der sich der Geist die Finger befeuchtet, um den Lebensstoff zu plastizieren. Die Gegenwart vom

Schwefel im Eiweiß wird offensichtlich, wenn es fault, durch den Faule-Eier-Geruch. Dieses Protein wird auch mit der mythologischen, formveränderlichen Figur des Protheus verglichen, von der es seinen Namen hat. Der Schwefel verkörpert die Lebenswärme und in dem Eiweiß die Eigenform des Lebenswassers, zusammen das Eigenleben. Sulfurische Kinder zeichnen sich durch starke Lebendigkeit aus.

Die nächste wichtige Bedeutung in der organischen Chemie hat der Schwefel in den Enzymen. Die Enzymeiweiße regeln den gesamten intermediären Stoffwechsel, die Wärmeproduktion des Organismus. In der Leber findet die Entgiftung der Fremdeiweiße statt, im Darm und in der Leber wird das Fremdeiweiß zum eigenen Eiweiß umgebaut. Das Keratin enthält maximal viel Schwefel. Es kommt in der Haut und in den Hornhautanhangsgebilden häufig vor. Die Haut bezeichnet die eigene Form des Organismus, die Abgrenzung, die Grenze von eigen zu fremd. Weiterhin kommt Schwefel noch in den sauren Glykosaminoglykanen, in der Haut, den Gelenken und im Chondroitinsulfat der Gelenke vor. Insgesamt ist der Schwefelstoffwechsel sehr kompliziert und vielseitig.

Die Toxikologie des Schwefels zeigt sich z.B. bei den Schwefelbädern, wo recht unspezifisch Gelenke und Haut besonders angesprochen werden und sich eine mit der Oberfläche des Wassers scharf abschneidende Hautrötung bildet. Die Atmosphäre bei solchen Schwefelbädern ist bewusstseinsdumpf, schläfrig.

Schwefel wird auch verwendet zur antiparasitären Behandlung der Pflanzen, z.B. gegen Mehltau und gegen Pilze. In der modernen Pharmakologie kommt es als Sulfurette, als Abführmittel, vor, zur internen Umstimmung bei Dermatosen und zur Stoffwechselumstellung. In der Dermatologie wird es unspezifisch gegen Hautkrankheiten, Skabies, Akne und Pilze verwendet. Enthalten ist es auch in Sulfonamiden, im Penicillin, im Ichtyol, in den Phenotiazinen und in vielen Chemotherapeutika.

Die Silbe "thio" oder "thia" deutet auf Schwefel hin. In der Geschichte der Pharmakologie hat es seine Hauptbedeutung als Mittel gegen Hautausschläge und gegen Krätze. In der Geistesgeschichte kommt es in der griechischen Kultur als "Thorteion", was auch "das Göttliche" bedeutet, als Mittel zur religiösen Reinigung vor. Hier sind wir sehr im Zentrum des Wesens des Schwefels, nämlich der Läuterung im Feuer und der Reinigung von Körper und Gewissen. Die Entgiftung im Körper läuft auch viel über den Schwefel. In der christlichen Geistesgeschichte symbolisiert der Schwefel den Teufel: Mit Schwefel wird die Hölle geheizt, der Teufel riecht nach Schwefel. Er hat Hörner mit Keratinsubstanz und einen Pferdefuß mit Horn. Er stinkt und ist schmutzig. Das Höllenfeuer dient der Läuterung von den Sünden. In dem Märchen der Gebrüder Grimm „Des Teufels rußiger Bruder“ wird diese reinigende Funktion in der Wandlung eines in die Gewissenlosigkeit existierenden abgedankten Soldaten zu einem einfachen musikalischen Menschen, der sein eigener König ist, deutlich gemacht. In der griechischen Mythologie verkörpert Hephaistos den Schwefel, so dass wir alles, was mit Hephaistos zu tun hat, auch als Hinweis für Schwefel nehmen können. Er ist z.B. derjenige, der den Göttern immer hilft, etwas technisch durchzuführen. Die dazu notwendigen Erfindungen macht immer er, z.B. schmiedet er die Büchse der Pandora, in der alle Krankheiten enthalten sind.

Eine wichtige Form, in der uns Schwefel heutzutage begegnet, ist der sogenannte saure Regen. In der Sprache der Bibel würde dies heißen, Pech und Schwefel fallen vom Himmel. Pech, die Industrieabfälle und Schwefel, die schweflige Säure als Hauptanteil. Hierin zeigt sich die kulturelle sulfurische Komponente, die im Moment sehr stark ist. Durch die Industrie verschaffen wir uns unsere Vorteile und kümmern uns nicht um die Kehrseite, um den Abfall. So entsteht die sulfurische Krankheit, bei der erst das Gewissen etwas juckt, dann der dreckige Ausschlag sichtbar wird, der juckt und brennt, und schließlich wird die Krankheit immer schlimmer, bis sie zur Hölle wird.

Zu erwähnen sind noch die Versuche von August Bier mit potenziertem Schwefel, wo durch Anwendung von potenziertem Schwefel, die Schwefelausscheidung sehr viel höher war, bei Seborrhoikern bis zu 600fach, als die Einnahme ausmachte. Dadurch wies Bier nach, dass nicht die materielle Schwefelzufuhr in der Homöopathie das Entscheidende ist, sondern die nicht materielle Anregung des Schwefelstoffwechsels. Auch Steiner gibt an, dass der Schwefel eigentlich zur Überwindung der materiellen Stoffnatur dienen soll.

Interessante Bücher hierzu noch: W. Haynes, *The Stone That Burns*, New York, 1942; *Geschichte des Schwefels*, Ciba-Zeitschrift 9,98 (1945); Hauschka, *Substanzlehre*; *Arzneimittellehre* von Leeser und Metzger; Gutmann, *Das Wesen der Arznei*; Hahnemann, *Apothekerlexikon*.

Wo begegnet uns der Schwefel heute noch im Leben? Z.B. im Wein, in vielen Medikamenten als undeklarierte Beigabe, auf die man auch allergisch reagieren kann, in Nahrungsmitteln: Vieles von dem, was wir heutzutage zu uns nehmen, ist sulfurisch verunreinigt.

Zusammenfassung

Vulkan, Teufel, Feuer, Leben, Eiweiß, Reinigung, stinken, faul, Explosion, Chemie, Eigenform, Hölle, Verunreinigung, Leber, Haut, Horn, der saure Regen.

2. Themen – Übersicht

FREIER WILLE, Verbot, Erfahrung Erkenntnis

Absonderung, Sündenfall, Abfall

Himmel – Erde – Hölle

Ewigkeit – Leben – Tod

Gott – Mensch – Teufel, Schäfer – Schaf – Schäferhund

ICH, EGO, SELBSTBILD

sein wollen – nicht wahrhaben wollen, Gut und Böse, eigen – fremd, wahrhaben – verstecken

eigenes Wesen, eigene Erfahrung, eigener Wille, eigene Gedanken, eigener Stoffwechsel, eigener Körper, eigenes Bewusstsein, eigene Erkenntnis

sauber – dreckig, Ordnung – Unordnung, angenehm – unangenehm, Lust – Unlust, wohl – unwohl, eigen – fremd

Dreck – Reinigung

stinken, faul, Läuterung

Scheiße, Abfall

Des Teufels rußiger Bruder

Ofen, Ölofen, Ruß

Ego

Selbstbild, Widerstand gegen Befreiung vom Ego, besonders gut: Egoismus – Selbstüberwindung

Urnarzismus, Ego = Mittelpunkt der Welt.

Alles wobei man sich gut fühlt, genießen = das Schlechte ausgrenzen, aus dem Bewusstsein ausblenden, Nobelpreis, Größenwahn, Scham, Schatten

Lügen, Gewissen

Sündenfall, Eigenwille, Eigennutz, egozentrisch, eigene Welt

Eigentum, Wirtschaft

Ökonomie, Haushalt, Industrie, Chemie, Umweltverschmutzung, Materialismus, Haben, Wollen, viel Geld brauchen, erfolgreiche Geschäftsleute, Bettler, Unternehmer, praktisch, Wohlstandsverwahrlosung, Verwöhnung, sammeln, Teufelskreis, Krieg, Schießpulver

Barmherzigkeit

Brüderlichkeit, Freundschaft, Sozialismus, Gemeinschaft

LEBEN

Aktivität – Vitalität, Optimismus, Lebensfreude, Traum von Vergnügungspark, Auto, bunt, Spaß, Vergnügen, Essen, Wein, Wohlstandsverwahrlosung, trinken, Erotik, die Freuden des Lebens, Musik, laut, Lebensqualität, Materialismus, reich, schöpferisch, Stagnation, Bewegung, frech, dreckige Lache, Schadenfreude, lustig, direkt drauf los,

Erkenntnis – Bewusstwerdung

Erfinden, Probieren, Untersuchen, Herausfinden, Wissenschaft, Philosophie, Gedanken, Warum, Ursache, Experiment, Schwafeln, Interesse, vielseitig begabt

VULKAN

Wut, Explodieren, Dampf ablassen, Hitze

"kaltes Wasser macht höllische Probleme", Wärme – Feuer, Höllenfeuer

Hephaistos

Unterdrückung, Verstecken

SCHATTEN

Verbot, Kehrseite, Unterdrückung, Unbewusstes, das Ausgegrenzte

HAUT

aus der Haut fahren, mit heiler Haut davonkommen, Jucken, Kratzen, brennen, höllisch, teuflisch

Volk

Proleten, Arbeiter, Jeans, deftig, Otto-Normalverbraucher

Träume

Auto, Verfolgung, bunt, Lebensfreude, Teufel, Wärme-Feuer, Dreck, Bereinigung, Egoismus, sich vor-drängeln, Scham, Nacktheit, verstecken, verfolgt werden, Krieg, Unterdrückung, Militärdiktatur, Schiss, Stuhlgang, Gammler.

3. UNORDNUNG – in Ordnung bringen

Eines der wichtigsten Erkennungszeichen und Wesensmerkmale des Sulfurs ist sein Hang zur Unordnung. Überall kann er in Erscheinung treten: in der äußeren Erscheinung, der Kleidung, der Wohnung, am Arbeitsplatz, im Garten, auf dem Tisch, dem Teller, im Mund, im Magen, im Darm, im Blut, in Gedanken, in der Lebensweise, in der Sprache, in jedem Lebensalter, jeder Lebenslage. Jede Lebensäußerung kann Unordnung erzeugen und hinterlassen.

Einige Beispiele: Struppige Haare (der typische Sulfur-Hund heißt Struppi, die Karikatur eines solchen Kindes Struwelpeter). Diese Haare scheinen einfach von selbst durcheinander zu geraten, selbst nach dem Kämmen. In chronischen Zuständen ist dies sehr leicht zu erkennen, aber auch in akuten Erkrankungen wertvoll, z.B. nach einer Grippe, wenn die Haare sich einfach nicht legen wollen, sondern wild durcheinander stehen. Bei sehr kleinen Kindern zeigen solche Haare, meist am Hinterkopf, an, dass dieser Tag Sulfur-geprägt sein wird. An Ruhe und Gehorchen ist da nicht zu denken.

Daneben erscheint das gesamte Keratin-System der Haut und Hautanhangsgebilde besonders anfällig für Unordnung zu sein: dreckige Fingernägel. Wie von selbst sammelt sich das Schwarze unter ihnen, man braucht sich nur einmal irgendwo zu kratzen oder irgendetwas anfassen.

Die unreine Haut ist ein Kapitel für sich. Hier und da kleine Pickel, Mitesser, Kratzstellen, raue trockene Stellen. Die Haut erinnert manchmal an Textiltapeten, in die alle möglichen Schmutz- und Farbkleise schon eingearbeitet sind (Sulfur mag diese Tapeten besonders). Die unreine Haut wird noch verstärkt dadurch, dass Sulfur sich äußerst ungern wäscht. Schon kleine Kinder sträuben sich gewaltig und schreien wie am Spieß, wenn sie gewaschen werden sollen. Aber auch Erwachsene waschen sich lieber mit wenig Wasser, wenn, dann mit warmem und höchstens einzelne Stellen und natürlich mit wenig Seife.

Ebenso ist Sulfur unordentlich gekleidet. Die einzelnen Kleidungsstücke passen nicht zueinander, manche sind nicht gewaschen oder nicht gebügelt, Ärmel und Kragen durchgeschauert, Schuhe nicht geputzt, Absätze abgelaufen, die Oberseiten der Oberschenkel schmierig (wie es bei Jeans, die Sulfur besonders gern trägt, fast dazugehört), das Hemd guckt hinten aus der Hose, und das letzte untrügliche Kennzeichen: Flecken vom Kleckern auf der Kleidung ebenso wie auf dem Tischtuch. Es lässt sich einfach nicht verhindern. Natürlich versucht man diese Schandflecke zu verbergen, aber spätestens bei der Unterwäsche, den Strümpfen oder zwischen den Zehen kommt es dann doch an den Tag. Besonders unrein sind auch die Körperöffnungen, der After ist verschmiert und juckt, Popel in der Nase stören ganz ungemein und müssen sofort und ungeniert entfernt werden, noch mittags findet sich Schlaf in den Augen, Ohrenschmalz ist schon von außen sichtbar, unter der Vorhaut Smegma. Überall, wo der Körper unreine Absonderungen, Dreck bildet, ist bei Sulfur was zu finden.

Ebenso hat Sulfur Unordnung in seinen Sachen. Direkt nach der Einnahme von drei Globuli Sulfur C30, was ihr nicht bekannt war, ging eine sonst ordentliche, etwa 35-jährige Frau nach Hause, fläzte sich auf die Couch, zog ihre Sachen aus und warf sie in hohem Bogen wild durchs Zimmer, die Unterhose landete oben auf der offenstehenden Schranktür und ging schlafen – es war abends. Am nächsten Morgen erwachte sie, total erstaunt über das Chaos, das sie erzeugt hatte. So etwas war sonst gar nicht ihre Art. So stark ist die Neigung von Sulfur, den Kram nach Lust und Laune durcheinanderzuwerfen und liegenzulassen.

Sulfur-Kinder lassen sich leicht daran erkennen, dass ihre Kleidungsstücke abends wild verteilt am Fußboden liegen, linksherum. Männer haben öfter einen Wust von Zetteln und offenen Büchern auf dem Schreibtisch, in dem sie sich aber erstaunlicherweise einigermaßen zurechtfinden. Es muss aber die EIGENE Unordnung sein. Niemand sonst darf da etwas durcheinanderbringen. Die Werkzeugbank im Keller sieht aus, als habe eine Bombe eingeschlagen. Ebenso kann der Schminktisch von Frauen aussehen oder die Handtasche. In der Küche muss es eine Schublade geben, wo aller mögliche Mist erst einmal schnell verschwinden kann. Überall gibt es diese großen oder kleinen Rumpelkammern. Von außen kann es manchmal ziemlich ordentlich aussehen, aber wehe man guckt hinter die Kulissen und Schranktüren! Hierhin gehören auch die Hosentaschen von kleinen Lausbuben, in denen sich alles findet, was sich nur irgendwie brauchen lässt.

Das eigenartige ist, dass dieses Durcheinander, diese Unordnung, dieses Chaos, dieser Dreck dem Sulfur gar nicht weiter auffällt. Er findet da nichts weiter dran. Ihn juckt das weiter gar nicht. Aufräumen ist doof, vertane Zeit, er hat Wichtigeres im Kopf. Sulfur-Kinder sind nur schwer zum Aufräumen des Kinderzimmers zu bewegen, und es ist fast unmöglich, dies auch ganz bis zum Ende fertigzubekommen. Irgendetwas muss einfach noch liegenbleiben. Es gehört zu ihrer persönlichen Note. Die kann man ihnen doch nicht nehmen wollen. Das ist gegen das Grundrecht der freien Entfaltung der Persönlichkeit. Sulfur mag dieses "schöpferische" Chaos, findet es "doch ganz gemütlich". Es entspricht einfach seinem Wesen. Es regt ihn zum Beispiel zum Denken an, sich in den Haaren, in der Nase oder am Po zu kratzen. Er kann einfach nicht "sauber" bleiben.

Eine Steigerung zum Thema Unordnung ist das Thema Schmutz, Dreck, Abfall, Mist, Müll, Scheiße. Schon das Sulfur-Kleinkind findet seine Ausscheidungen sehr interessant und kann damit einiges anfangen. Den Erwachsenen geht es etwas anders. Sie stellen mit Bedauern fest, dass es neben der Art von Unordnung, mit der man gut leben kann, eine andere Art von Unordnung gibt, mit der man nicht gut leben kann. Mancher Schmutz und Dreck und Abfall gehört noch zur ersten Kategorie, aber wenn er anfängt, zu stinken, etwa noch faul zu stinken, da wird dann doch eine Toleranzschwelle überschritten. Spätestens bei der richtigen Scheiße ist diese dann eindeutig überschritten. Da kann man sich dann nur noch aus dem Staube machen. Tote unorganische Dinge gehören zur ersten Art von Unordnung, die zweite fängt bei organischen lebendigen Stoffen an, z.B. Lebensmittel, Gartenkompost, Fäulnisprozessen, organischem Stoffwechsel, Lebensvorgänge.

Wenn in einer Küche Nahrungsmittelreste, Krümel, biologischer Abfall herunterfallen, und man lässt ihn einfach liegen oder kehrt ihn gar unter den Teppich, so fängt er an zu gammeln, modern, faulen, stinken, bis schließlich kleine störende Tierchen auftauchen und einen daran erinnern, dass es noch etwas zu bereinigen gibt. Ameisen sind noch die harmlosesten, Fliegen, Küchenschaben, Motten, es geht bis zur Krätze.

Der Inbegriff des Stinkenden, Faulenden ist der Geruch nach faulen Eiern, hervorgerufen durch H_2S , Schwefelwasserstoff. Er zeigt an, dass wertvolles Eiweiß aus dem lebendigen Kreislauf in die Verwesung herausgefallen ist. Dadurch ist etwas verlorengegangen, was man besser hätte verwenden können, z.B. als Nahrung. Dies soll nur betonen, wie eng der Schwefel mit dem Thema Abfall zusammenhängt.

Sulfur liebt es, im Sperrmüll, unserem Wohlstandsabfall, zu stöbern, brauchbares herauszufinden und auf dem Flohmarkt zu verkaufen. Dort ist Sulfur unter seinesgleichen. Die Beschäftigung mit biologischem Kompost, Recycling-Verfahren, kann auch von der Anziehung durch dieses Thema zeugen. Autofriedhöfe, Müllhalden, Leute die bei der Müllabfuhr niedrigste Dienste tun, Straßenkehrer, Putzfrauen können, je nach Einstellung, Sulfur-Qualitäten entwickelt haben; Gammeler, Clochards, verkommene Säufer, Asoziale, Verwahrloste usw., die als Dreck der Gesellschaft im Dreck leben, stecken tiefer in der Sulfur-Krankheit.

Ein gewisser Höhepunkt in der Entwicklung Unordnung – Abfall ist bei dem Thema Scheiße erreicht. Kaum ein Erwachsener beschäftigt sich gerne damit. Sie gehört zur Kehrseite unseres Angesichtes, zum Dunklen, Dreckigen, Unreinen. Außer ein paar armseligen Toilettenfrauen, Abwasserarbeitern und Proktologen, auch einigen biologischen Bauern hat niemand damit zu tun. Und doch ist dieses Thema ein wichtiges Erkennungszeichen für Sulfur, nämlich wenn es uns nicht aus dem After, sondern aus dem Mund kommt. "SCHEISSE!" ist wohl das in Deutschland gebräuchlichste Schimpfwort. "Du meine Scheiße! Das stinkt mir vielleicht! So ein Arschloch! Dieser Scheiß-Soundso!" oder abgemildert: "Mist!" All dies sind typische Sulfur-Ausdrücke. Auffällig bei all diesem Schimpfen und Fluchen ist, dass man nie sich selbst meint, sondern immer etwas anderes. Ebenso kann sich aber Sulfur darin ausdrücken, dass jemand zur Auszeichnung immer das Wort "Sauber!" benutzt.

4. Das Grimm'sche Erwachsenen-Märchen

Des Teufels rußiger Bruder

Ein abgedankter Soldat hatte nichts zu leben und wusste sich nicht mehr zu helfen. Da ging er hinaus in den Wald, und als er ein Weilchen gegangen war, begegnete ihm ein kleines Männchen, das war aber der Teufel.

Was drückt ein abgedankter Soldat aus? Er kommt aus der Atmosphäre des Krieges, rau, gewissenlos, wo es ums nackte Überleben ging, weil eine Seite sich mit Gewalt von der anderen Seite holen wollte, was diese selbst zum Leben brauchte. Er brauchte nur keine Furcht zu haben und seinen Vorgesetzten zu gehorchen, erst jetzt kommt er zu sich selbst, zur Besinnung, hört die Stimme der Kehrseite, seines Gewissens.

Das Männchen sagte zu ihm: "Was fehlt dir? Du siehst ja so trübselig aus." Da sprach der Soldat: "Ich habe Hunger, aber kein Geld."

Fragt der Teufel nicht wie ein Arzt? Der Soldat antwortet sehr materialistisch, als ob man Geld essen könnte.

Der Teufel sagte: "Willst du dich bei mir vermieten und mein Knecht sein, so sollst du für dein Lebtage genug haben; sieben Jahre sollst du mir dienen, hernach bist du wieder frei. Aber eins sag ich dir, du darfst dich nicht waschen. nicht kämmen, nicht schnippen, keine Nägel und Haare abschneiden und kein Wasser aus den Augen wischen."

Bisher war der Soldat Knecht des Königs gewesen. Auch als Soldat wird er manches Mal tief im Dreck und in der Scheiße gesteckt haben, aber sieben Jahre sich überhaupt nicht zu pflegen und zu kultivieren wird ihn doch noch viel dreckiger und unmenschlicher aussehen lassen!

Der Soldat sprach: "Frisch dran, wenn's nicht anders sein kann", und ging mit dem Männchen fort, das führte ihn geradewegs in die Hölle hinein.

So direkt drauflos reagiert auch Sulfur: Wir wollen mal sehen! Wird schon werden!

Dann sagte es ihm, was er zu tun hätte: Er müsste das Feuer schüren unter den Kesseln, wo die Höllebraten drinsäßen, das Haus rein halten, den Kehrdreck hinter die Türe tragen und überall auf Ordnung sehen, aber guckte er ein einziges Mal in die Kessel hinein, so würde es ihm schlimm ergehen. Der Soldat sprach: "Es ist gut, ich will's schon besorgen."

Es heißt im Volksmund: mit Schwefel wird die Hölle geheizt! Hier haben wir die direkteste Berührung mit dem Schwefel. Der Soldat soll seine eigene Ordnung völlig vernachlässigen, die der Hölle aber genau einhalten, dafür genau sorgen. Dies wird im Schweiß seines Angesichts erfolgen müssen. Das einzige Verbot erinnert an das Paradies aus der Bibel.

Da ging nun der alte Teufel wieder hinaus auf seine Wanderung, und der Soldat trat seinen Dienst an, legte Feuer zu, kehrte und trug den Kehrdreck hinter die Tür, alles wie es befohlen war. Wie der alte Teufel wiederkam, sah er nach, ob alles geschehen war, zeigte sich zufrieden und ging zum zweiten Mal fort. Der Soldat schaute sich nun einmal recht um, da standen die Kessel ringsherum in der Hölle, und es war ein gewaltiges Feuer darunter, und es kochte und brutzelte darin. Er hätte für sein Leben gern hineingeschaut, wenn es ihm der Teufel nicht streng verboten hatte.

Erst hatte er nichts zu leben, dann soll er für sein Lebtage genug haben, jetzt würde er für sein Leben gern etwas wissen.

Endlich konnte er sich nicht mehr anhalten, hob vom ersten Kessel ein klein bisschen den Deckel auf und guckte hinein. Da sah er seinen ehemaligen Unteroffizier darinsitzen. "Aha, Vogel", sprach er, "treff ich dich hier? Du hast mich gehabt, jetzt hab ich dich", ließ geschwind den Deckel fallen, schürte das Feuer und legte noch frisch zu. Danach ging er zum zweiten Kessel, hob auch ihn ein wenig auf und guckte, da saß sein Fähnrich darin. "Aha, Vogel, treff ich dich hier? Du hast mich gehabt, jetzt hab ich dich", machte den Deckel wieder zu und trug noch einen Klotz herbei, der sollte ihm erst recht heiß machen. Nun wollte er auch sehen, wer im dritten Kessel säße; da wars gar ein General. "Aha, Vogel, treff ich dich hier? Du hast mich gehabt, jetzt hab ich dich", holte den Blasebalg und ließ das Höllenfeuer recht unter ihm flackern.

Ist das nicht verwunderlich, dass er gerade die Personen vorfindet, die ihn im Leben unterdrückt haben? Oder anders gesprochen, an die Situationen erinnert wird, in denen er nicht auf sein Gewissen gehört hat. Genau diese Situationen werden durch das läuternde Höllenfeuer angeheizt. Er macht dies aus freien Stücken, mit einer gewissen Schadenfreude. Jedenfalls drehen sich die Verhältnisse aus dem Leben genau um.

Also tat er sieben Jahre seinen Dienst in der Hölle, wusch sich nicht, kämmte sich nicht, schnitt sich die Nägel und Haare nicht und wischte sich kein Wasser aus den Augen; und die sieben Jahre waren ihm so kurz, dass er meinte, es wäre nur ein halbes Jahr gewesen. Als nun die Zeit vollends herum war, kam der Teufel und sagte: "Nun, Hans, was hast du gemacht?" "Ich habe das Feuer unter den Kesseln geschürt, ich habe gekehrt und den Kehrdreck hinter die Türe getragen."

Wie Adam, der bloß keinen Dienst zu tun hatte, aber auch das einzige streng verbotene Tabu gebrochen hatte und sich dann raus zu reden versuchte, ergeht es nun ihm beim Teufel. Jetzt kommt das Interessanteste:

"Aber du hast auch in die Kessel geguckt; dein Glück ist, dass du noch Holz zugelegt hast, sonst wäre dein Leben verloren; jetzt ist die Zeit herum, willst du wieder heim?" "Ja", sagte der Soldat, "ich wollt auch gerne sehen, was mein Vater daheim macht."

Ist das nicht höchst verwunderlich? Er hat auch etwas Verbotenes getan, es nicht gestanden und ihm passiert nichts! Er hat einfach Glück gehabt! Doch wodurch? Es passt einem doch nicht ins Hirn, dass der Teufel eher Gnade vor Recht ergehen lässt, als der Herrgott im Himmel! Er hat zwar über seine Befugnisse, aber dennoch im Sinne des Teufels gehandelt. Er hat die Läuterung eher noch angeheizt, beschleunigt, und das scheint im Sinne des Teufels oder in der Erfüllung seiner Aufgabe zu liegen. Nach dem Dienst beim Teufel, der gründlichen Sulfur-Kur, möchte Hans heim zu seinem Vater, wohl dem himmlischen.

Sprach der Teufel: "Damit du deinen verdienten Lohn kriegst, geh und raffe dir deinen Ranzen voll Kehrdreck und nimm's mit nach Haus. Du sollst auch gehen ungewaschen und ungekämmt, mit langen Haaren am Kopf und am Bart, mit ungeschnittenen Nägeln und mit trüben Augen, und wenn du gefragt wirst, woher du kämst, sollst du sagen: "Aus der Hölle", und wenn du gefragt wirst, wer du bist, sollst du sagen: "Des Teufels rußiger Bruder und mein König auch". Der Soldat schwieg still und tat, was der Teufel sagte, aber er war mit seinem Lohn gar nicht zufrieden."

Soll das der Lohn sein für sieben Jahre strenger Bereinigung und Selbstentsagung, ein Ranzen wertlosen Kehrdrecks, von dem er so unendlich viel hinter die Türe gekehrt hat?

Aber er bleibt ruhig und wird nicht wütend und schmeißt den Kehrdreck dem Teufel nicht etwa vor die Füße. Er scheint schon weitgehend gelernt zu haben, sich nicht unnötig aufzuregen. Bloß zufrieden ist er noch gar nicht.

Die Kur ist aber noch nicht beendet, er sieht noch aus wie der letzte vergammelte Sulfuriker, und er soll sich nicht bei seinem menschlichen Namen nennen, sondern mit dem eigenartigen Titel "des Teufels rußiger Bruder und mein König auch". Der erste Teil wäre wohl synonym mit dem Sulfuriker, der zweite zeigt vielleicht an, dass er geläutert von Unreinheit innerlich sein eigener König ist und nicht mehr Soldat. Damit ist er in seinem Herzen Gold wert.

Sobald er nun wieder oben im Wald war, hob er seinen Ranzen vom Rücken und wollte ihn ausschütten; wie er ihn aber öffnete, so war der Kehrdreck pures Gold geworden. "Das hatte ich mir nicht gedacht", sprach er, war vergnügt und ging in die Stadt hinein."

Nun hat er auch noch äußeres Gold, für sein Lebtag genug. Außerdem ist er Zeuge des alchemistischen Zieles, der Verwandlung von schwarzem Dreck zu Gold, geworden. Das hätte er sich nicht gedacht!

Vor dem Wirtshaus stand der Wirt, und wie er ihn herankommen sah, erschrak er, weil Hans so entsetzlich aussah, ärger als eine Vogelscheuche. Er rief ihn an und fragte: "Woher kommst du?" – "Aus der Hölle!" – "Wer bist du?" – "Dem Teufel sein rußiger Bruder und mein König auch!"

Ist er so eigentlich er selbst? Wohl noch nicht ganz.

Nun wollte der Wirt ihn nicht einlassen, wie er ihm aber das Gold zeigte, ging er und klinkte selber die Türe auf. Da ließ sich Hans die beste Stube geben und köstlich aufwarten, aß und trank sich satt. wusch sich aber nicht und kämmte sich nicht, wie ihm der Teufel geheißen hatte und legte sich endlich schlafen. Dem Wirt aber stand der Ranzen voll Gold vor Augen und ließ ihm keine Ruhe, bis er in der Nacht hinschlich und ihn wegstahl."

Was für ein Verhalten begegnet ihm da in der Person des Wirtes? Es ändert sich vollständig allein durch das Gold, d.h. er ist in höchstem Maße materialistisch, auf eigenen, materiellen Wohlstand aus und am äußeren Anschein des Wohlstandes, der äußeren Erscheinung, orientiert. Was man bei ihm kann, ist, den Wohlstand einer guten Stube und eines guten Essens und Trinkens für gutes Geld genießen. Auf sein Gewissen achtet er gar nicht. Die Wirtschaft muss laufen, das Geld muss fließen, bei ihm muss ordentlich was hängenbleiben, notfalls auch durch Diebstahl. Das wäre auf der persönlichen Ebene dasselbe, wie der Krieg auf der politischen oder Verbrechen aus egoistischen, wirtschaftlichen Motiven. Wie wird sich Hans diesem sulfurischen Phänomen gegenüber verhalten?

Wie nun Hans am andern Morgen aufstand, den Wirt bezahlen und weitergehen wollte, da war sein Ranzen weg. Er fasste sich aber kurz, dachte: "Du bist ohne Schuld unglücklich gewesen", und kehrte wieder um, geradezu in die Hölle. Da klagte er dem alten Teufel seine Not und bat ihn um Hilfe. Der Teufel sagte: "Setze dich, ich will dich waschen. kämmen, schnippen, die Haare und Nägel schneiden und die Augen auswischen", und als er mit ihm fertig war, gab er ihm den Ranzen wieder voll Kehrdreck und sprach: "Geh hin und sage dem Wirt, er soll dir dein Gold wieder herausgeben, sonst wollt ich kommen und ihn abholen, und er sollte an deinen Platz das Feuer schüren."

Das Bestohlenwerden scheint kein empfindlicher Punkt mehr bei ihm zu sein. Er könnte ja auch in soldatische Wut geraten und dem Wirt an die Kehle springen. Er nimmt es aber nicht egoistisch-persönlich, sondern wendet sich an das Weltgewissen, diese Funktion scheint der Teufel hier auszuüben. Es scheint ihm mehr eine Angelegenheit für das Weltgewissen, als für seinen eigenen egoistischen Willen – ich will es aber haben – zu sein. Hans hat die Sulfur-Hölle des materiellen Egoismus überwunden. Wie steht es mit dem Wirt?

Hans ging hinauf und sprach zum Wirt: "Du hast mein Gold gestohlen, gibst du es nicht wieder, so kommst du in die Hölle an meinen Platz und sollst aussehen, so gräulich wie ich." Da gab ihm der Wirt das Gold und noch mehr dazu und bat ihn, nur still davon zu sein; und Hans war nun ein reicher Mann.

Hans weiß inzwischen: Verhältst du dich sulfurisch-egoistisch gegen dein Gewissen, wirst du sulfurische Gewissensqualen leiden müssen und eine unangenehme, sulfurische Erscheinung bekommen. Davor scheint der Wirt noch mehr Angst zu haben, mehr noch als ihn der Wohlstand reizt. Er bezahlt lieber in Gold, als dass seine Gewissenlosigkeit ans Licht käme. Das kann man sich als unerlöster Sulfuriker nicht leisten. Da müsste man sich ja schämen!

Und Hans war nun ein reicher Mann, frei von egoistischem Habenwollen, frei von Gewissensbissen, in dieser Hinsicht gründlich geläutert, mit reinsten Weste. Wirklich sein eigener König, nicht mehr gefangen vom Ego, wirklich er selbst!

Hans machte sich auf den Weg heim zu seinem Vater, kaufte sich einen schlechten Linnenkittel auf den Leib, ging herum und machte Musik. denn das hatte er in der Hölle gelernt.

Hier zeigt sich uns der erlöste Sulfur in seiner Qualität, er macht sich einfach auf den Weg zu seinem Vater, das ist sein einziger Wunsch. Dieser Weg beginnt erst, wenn man an der Wirtschaft innerlich vorbei ist. (Dies wird auch sehr schön im Märchen Der Goldene Vogel beschrieben, wo der goldene Weg auch erst anfängt, wenn man an Spaß, Genuss, materiellem Wohlergehen, sexueller Lustbefriedigung und allem, was in einer Wirtschaft so stattfindet, vorbei ist, wenn man es links liegengelassen hat.)

Obwohl er viel Gold hat, macht es ihm nichts aus, er kauft sich für seinen Weg einen einfachen Linnenkittel. Er hängt überhaupt nicht mehr an der äußeren Erscheinung. Was mag es bedeuten, dass er in der Hölle Musik spielen gelernt hat? Er muss mindestens einen Sinn für Harmonie und Resonanz entwickelt haben und der reinen Lebensfreude Ausdruck verleihen können. Sollte das möglich sein, wenn man sein Ego überwunden hat? Es wird eine andere Musik sein, als die, die man in jeder Wirtschaft zu hören bekommt.

Es war aber ein alter König im Land, vor dem musste er spielen, und der geriet darüber in solche Freude, dass er dem Hans seine älteste Tochter zur Ehe versprach. Als die aber hörte, dass sie so einen gemeinen Kerl im weißen Kittel heiraten sollte, sprach sie: "Eh' ich das tät, wollt ich lieber ins tiefste Wasser gehen!"

Der alte König, das alte Selbst, – es wird nicht derselbe sein, wie beim Soldaten – gerät über diese "reine" Musik so in Freude, dass er ihm seine älteste Tochter geben möchte. Die ist allerdings zu unerlöst sulfurisch. Sie ist ganz an den äußeren Glanz gebunden. Dies könnte eine ausgeprägte Eigenschaft sulfurischer Frauen sein, dass das Portemonnaie des Mannes und sein gesellschaftliches Ansehen das eigentliche sind, was sie heiraten.

Da gab ihm der König die Jüngste, die wollt's ihrem Vater zuliebe gerne tun; und so also bekam des Teufels rußiger Bruder die Königstochter und, als der alte König gestorben war, auch das ganze Reich.

Die jüngste Königstochter scheint viel besser zu ihm zu passen. Sie ist eine ebenso reine Seele. Sie tut es ihrem Vater zuliebe, nicht weil sie ihn "haben" will, und sie tut es gern. Vom Ziel her sind die beiden also schon verbunden. Sie wartet beim alten König schon auf ihn. Welch ein Glück, dass er sich keine reichen Kleider zugelegt hatte! Nun ist die Glückseligkeit vollkommen. Der Niedrigste wird der Höchste und er kann sein himmlisches Erbe antreten.

Es scheint mir hier nicht ratsam, diese obige Deutung als die einzig sinnvolle aufzufassen. Sie erscheint mir sinnvoll. Ich habe mich dabei an Rudolf Geigers Märchenkunde S. 346-360 angelehnt. Wichtig scheint

mir vielmehr ein inneres Aufnehmen und Annehmen, der in dem Märchen dargestellten Seelenbilder und Seelenvorgänge. Dazu mag es sinnvoll sein, wie ein Kind sich das Märchen einige Male anzuhören und sich die einzelnen Szenen bildhaft vorzustellen und auszumalen. So kann man an dieser geistigen Sulfur-Hochpotenz Anteil nehmen.

Auch für Patienten kann dies empfehlenswert sein, z.B. wenn bei einer starken psychischen Erstreaktion durch Sulfur eine Krise auftritt und sich der Patient viel lieber wie der Wirt als wie der Soldat verhalten möchte. Die Seele versteht diese Bilder. Ob sie dem Ego passen, ist die zweite Frage. Aber es gibt eine Perspektive. Außerdem bietet dieses Verfahren die Möglichkeit, durch die Stellen des Märchens, die den Patienten besonders angesprochen, geärgert, gewundert haben, eine begleitende, kleine Psychotherapie zu machen. Oft erleichtern sich die körperlichen Symptome in dem Maße, wie der Widerstand gegen geistige Wahrheiten nachlässt. Die Sulfur-Erstreaktion ist zwar eine kleine oder große Hölle, sie hat aber auch einen kleinen oder großen Sinn, der einem "selbst" am meisten dient. Darüber hinaus könnte das Märchen auch Ausdruck unseres kollektiven Sulfur-Miasmas seit vielen Generationen sein. Durch Ausbeutung anderer Völker mittels moderner Kriegstechnik – vom 12.-19. Jahrhundert geschah dies überwiegend mittels Schwefel im Schießpulver – haben wir durch Egoismus materiellen Wohlstand erworben, den wir durch den Verkauf unserer Lebensziele an die Wirtschaft weiter vermehren. Von all den faulen Tricks, Verbrechen und Umweltverschmutzungen soll möglichst nicht die Rede sein. Jeder in die eigene Tasche und nach uns die Sintflut! So ähnlich spricht unser kollektives Sulfur-Ego, an dem wir alle teilhaben. Es wird Zeit, in dieser Hölle, in der schon Pech und Schwefel in Form von saurem Regen vom Himmel fallen, den Kehrdreck hinter die Türe zu kehren, das Feuer der Läuterung zu schüren und die innere Ordnung wiederherzustellen. Das kostet allerdings Selbstverleugnung, Abkehr von dem Reich des Egos, aber wir brauchen keine Angst davor zu haben. Es geht eigentlich ganz leicht. Vielleicht geht es in mehreren Schritten, aber der Lohn ist ungeheuer erlösend. Dazu dient eigentlich unser Sulfur, sagt das Märchen.

5. Egoismus – Selbstüberwindung

Das EGO ist bei Sulfur auf vielfache Weise ein wichtiges Thema, vielleicht sogar das wichtigste. Am deutlichsten ist dies sichtbar beim offensichtlichen Egoisten. Dies ist jemand, der sich nur um sein eigenes Interesse kümmert, dem es nur um sein eigenes Wohlergehen, seinen eigenen Vorteil geht. Am deutlichsten ist dies beim Eigentum, seinem eigenen Eigentum. Das Wörtchen "Eigen" ist hierfür das Kennwort. Er will alles haben, als sein Eigentum haben.

Was die anderen angeht kümmert ihn wenig, juckt ihn überhaupt nicht, er kümmert sich nur um seine eigenen Angelegenheiten. Es taucht also das Thema Eigen-Fremd auf. Alles Eigene interessiert ihn, alles fremde gar nicht. Diese Grenze wird körperlich durch die Haut dargestellt, die so häufig unrein ist, juckt und brennt. Gleichzeitig wird man durch diese Grenze körperlich wie psychisch von der Mitwelt abgesondert, man wird etwas Besonderes. Dies hat wiederum zwei Seiten, die angenehme, sich besonders gut vorzukommen, die unangenehme, sich auf unangenehme Weise seiner eigenen Besonderheit bewusst zu sein, wofür es auf Deutsch gar kein eigenes Wort gibt. Auf Englisch heißt es self-consciousness. Auf jeden Fall dreht es sich um die besondere Bewusstheit von sich selbst. Im Schamgefühl wird dies besonders deutlich.

Die Geburt dieses besonderen Bewusstseins seiner Eigenheit, dieses Ich-Bewusstseins, ist schön in der Geschichte vom Sündenfall beschrieben, besonders in Adams Verhalten dabei. Hierin liegt vielleicht ein Grund, warum die Sulfur-Pseudo-Philosophen so gerne beim Schwafeln auf Adam und Eva zu sprechen kommen.

Vorausgegangen war im 2. Kapitel des 1. Buch Moses die Erschaffung des paradiesischen Gartens mit dem Baum des Lebens in der Mitte, dem Verbot, vom Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen zu essen mit der Androhung des Todes und der Erschaffung Evas. *"Und sie waren beide nackt, der Mensch und sein Weib und schämten sich nicht."*

Das 3. Kapitel, mit dem eigentlichen Sündenfall, beginnt mit der listigen Lachesis-Schlange, die mit der ersten Frage auch den ersten Zweifel sät und Eva dazu verführte, *"und sie nahm von der Frucht und aß und gab ihrem Mann auch davon, und er aß".*

(3,7) *"Da wurden ihrer beider Augen aufgetan, und sie wurden gewahr, dass sie nackt waren und flochten Feigenblätter zusammen und machten sich Schürze."*

Es findet also zuerst eine Bewusstwerdung statt und zwar ihres körperlichen und geschlechtlichen Gesondert-Seins, worauf sie sich zum ersten Male schämen. Die Scham scheint die erste Gefühlsreaktion des Menschen zu sein.

(3,8) *"Und sie hörten die Stimme Gottes des Herrn, der im Garten ging, da der Tag kühl geworden war. Und Adam versteckte sich mit seinem Weibe vor dem Angesicht Gottes des Herrn unter Bäumen im Garten."*

Eine Erinnerung an die Stimme Gottes könnte unsere Stimme des Gewissens sein, die sich im Gefühl der Scham regt, vor der man sich auch verstecken möchte.

(3,9) *"Und Gott der Herr rief Adam und sprach zu ihm: Wo bist du?"*

Eigenartigerweise wird Adam allein angesprochen. Auch die Frage ist verwunderlich, wo doch Gott allwissend ist. Vielleicht soll sie Adam daran erinnern, an welcher Stelle des Geschehens er steht.

(3,10) *"Und er sprach: Ich hörte deine Stimme im Garten und fürchtete mich; denn ich bin nackt, darum versteckte ich mich."*

(3,11) *"Und er sprach: Wer hat dir's gesagt, dass du nackt bist? Hast du nicht gegessen von dem Baum, davon ich dir gebot, du solltest nicht davon essen?"*

Hier wird Adam noch einmal ganz klar und deutlich gefragt, ob er das Verbot übertreten hat. Wie mag es Adam in diesem Moment gegangen sein? Wie geht es uns, wenn wir ein Verbot heimlich übertreten haben, der Übertritt dann herauskommt und wir es zugeben sollen? Wie groß ist doch die Versuchung, es nicht zuzugeben und einfach zu leugnen! Warum?? Doch höchstens, weil wir wissen, dass es irgendwie böse war und wir nicht gerne böse sein wollen. Unserem Adam muss also inzwischen gerade das Bewusstsein von Gut und Böse erwacht sein, wobei Gutsein auch bedeutet Sich-wohl-fühlen und Bösessein Sich-unwohl-fühlen. Beides scheint voneinander abzuhängen und sich gegenseitig zu bedingen. Und beide Gefühle scheinen in diesem Moment erwacht zu sein. Das eine ist man gerne, das andere nicht gerne. Das heißt, eine neue Qualität von Sein ist dazugekommen, die es vorher nicht gab, nämlich die der Selbsterkenntnis von Gut und Böse. Und mit dieser neuen Qualität antwortet Adam.

(3,12) *"Da sprach Adam: Das Weib, das du mir zugesellt hast, gab mir von dem Baum, und ich aß."*

Heißt das nicht, das böse Weib, das du Böser mir zugesellt hast, gab mir von dem Baum, und ich aß einfach, das ist doch wohl in Ordnung!

Was ist hier geschehen? Die neue Instanz, die zwischen Gut und Böse unterscheiden kann, ist tätig geworden und hat sich selbst, nämlich dem Ego, ein schmeichelhaft gutes Bild gegeben und alles Böse auf den Rest, das Nicht-Eigene, das Fremde, verteilt. Die eigene Beteiligung an dieser unangenehmen Kehrseite der Dinge wird versteckt. Das ganze System ist schuld, bloß man selber nicht. Diese nicht ganz wahrheitsgemäße Verteilung von Gut und Böse ist neu aufgetreten. So soll es doch bitte sein!!!, sagt das Ego und zwar lauter und energischer als die Stimme der einfachen Wahrheit.

In den Absätzen 13 - 16 geht es dann um Eva und die Schlange.

(3,17) *"Und zu Adam sprach er: Dieweil du hast gehorcht der Stimme deines Weibes und gegessen von dem Baum, davon ich dir gebot und sprach: Du sollst nicht davon essen, – verflucht sei der Acker um deinetwillen, mit Kummer sollst du dich darauf nähren dein Leben lang."*

(3,18) *Dornen und Disteln soll er dir tragen und sollst das Kraut auf dem Felde essen.*

(3,19) *Im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brot essen, bis dass du wieder zu Erde werdest, davon du genommen bist. Denn du bist Erde und sollst zu Erde werden."*

Was ist nun das Ergebnis für Adam? Mühe, Schwierigkeiten bei der Arbeit, die Notwendigkeit der eigenen Anstrengung und der körperliche Tod. Adam vertritt hier das Element Erde, das Irdische. In Absatz 20 nennt Adam sein Weib "Eva", in Absatz 21 kleidet Gott sie in Felle.

(3,22) *"Und Gott der Herr sprach: Siehe, Adam ist geworden wie unsereiner und weiß, was gut und böse ist. Nun aber, dass er nicht ausstrecke seine Hand und breche auch von dem Baum des Lebens und esse und lebe ewiglich!"*

Es stimmt also auch, was die Schlange gesagt hat. Vorher durfte der Mensch vom Baum des Lebens in der Mitte des Gartens essen, jetzt soll er es nicht mehr. Er ist also aus dem Reich der Ewigkeit, des ewigen Lebens in das Reich der Zeit, der irdischen Zeit, übergetreten.

(3,23) *"Da wies ihn Gott der Herr aus dem Garten Eden, dass er das Feld baute, davon er genommen ist,*

(3,24) *und trieb Adam aus und lagerte vor den Garten Eden die Cherubim mit dem bloßen, hauenden Schwert, zu bewahren den Weg zu dem Baum des Lebens."*

Der Weg zurück ist nicht mehr möglich, nur noch der Weg vorwärts, durch die irdische Welt hindurch, der Weg von Sulfur, mit dem Ego, seinen Vor- und Nachteilen.

Hans Leers schreibt in seinem schönen Büchlein "Der Leib als Symbol" auch über die symbolische Bedeutung des Sündenfalls und wie sehr er dem menschlichen Entwicklungsschritt aus dem Uterus in die Welt hinein, nämlich der Geburt, entspricht. So gibt es viele Ebenen, auf denen wir Analogien wiederfinden, die sich nicht widersprechen müssen. Wahrscheinlich findet das Erwachen mit einem Ego auch nach der Geburt statt. Er erwähnt dabei eine interessante Stelle aus dem äthiopischen Adamsbuch (S. 54).

Dort heißt es: "Als Adam und Eva aus dem Paradies vertrieben waren, ... (war) ... ihr Bauch von Essen beschwert ... Sie klagten: solche Beschwerden haben uns nicht befallen im Garten und solche Speise haben wir dort nicht gegessen... Lass uns nicht umkommen durch das, was in unserem Bauche ist. Und Gott ... machte ihnen Öffnungen, durch die sie sich entleeren konnten ... Adam und Eva aber stießen das aus, was sie im Bauche hatten, ... traurig und weinten wegen des Kotes, der aus ihrem Leib gegangen war. Und sie fühlten, dass es mit ihnen anders geworden war von jener Stunde an, und dass die Hoffnung, wieder in den Garten hineinzukommen, ihnen abgeschnitten war, weil kein Körper, welcher der Speise, des Trankes und der Entleerung bedarf, dort zu weilen vermag."

Als erstes wird hier über das Problem des stofflichen Abfalls, des Kotes, berichtet, das wir schon als ein sulfurisches erkannt haben. Nach dem Sündenfall tritt der Ab-fall auf, der also auch auf den Abfall aus der göttlichen Ordnung hinweist. Im irdischen Leben hat also alles seine zwei Seiten, die gute und die böse, die angenehme und die unangenehme, die sogenannte Kehrseite.

Es gibt hierüber noch eine ganze Welt sulfurischer Gedanken, manche mögen es Geschwafel nennen, auf jeden Fall ist es interessant und hilft uns, etwas Grundsätzliches und Wesentliches bei den Sulfur-Patienten und uns selbst zu verstehen.

6. Sulfur-Kinder und ihr schlechtes Gewissen

Eine Form, in der das Sulfur-Verhalten vorkommt und leicht zu beobachten ist, sind Kinder, die ähnlich wie bei Adam beim Sündenfall häufig Scheiß machen und nicht gehorchen wollen. Z.B. Vorschul- oder Grundschulkinder, die ihr Zimmer nicht aufräumen wollen, Abfälle in der Wohnung herumschmeißen, Schrei- und Wutanfälle bekommen, wenn sie etwas nicht dürfen, was sie machen wollen oder etwas nicht bekommen, was sie haben wollen. Sie sind total eigenwillig, eigensinnig, jedenfalls zeitweise. Dieser Zustand kann noch angeheizt werden, wenn sie viel Zucker oder Süßigkeiten, insbesondere Schokolade essen. Das scheint das Ego ganz besonders zu fördern, wenigstens diesen Sulfur-Zustand. Sie essen dann normalerweise auch nicht mehr das, was es eigentlich zu essen gibt. Sie haben ja etwas Besseres. Dazu gehören auch noch kleine Teufeleien, wie z.B. jüngere Geschwister ärgern, wenn keiner dabei ist, alle verbotenen Sachen ausprobieren, Streiche spielen, die ihnen höllischen Spaß machen, und all das, was man so als richtiger Lausbub so anstellt. Einerseits empfinden wir als Erwachsene ein gewisses Maß dieser Eigenschaft als positiv, freuen uns darüber, dass diese Kinder "was los haben", nicht so lahm sind, das tun, wozu wir eigentlich auch Lust hätten, nämlich einfach und ungeniert das, was ihnen Spaß macht, d.h. völlig nach dem Lustprinzip leben, aber andererseits strapazieren sie auch unsere Nerven, weil sie sich überhaupt nicht nach uns richten, sondern sogar häufig extra etwas dagegen machen, trotzig sind. Darauf gibt es drei Verhaltensweisen, die ziemlich häufig sind:

1. Die antiautoritäre Reaktion, heute vielleicht die häufigste. Man möchte den Kindern auf keinen Fall schaden, redet geduldig mit ihnen, versucht es ihnen zu erklären, bis einem dann irgendwann doch der Geduldsfaden reißt, man herumschreit und sich fürchterlich aufregt, dass alle liebe Mühe nichts nützt, im Gegenteil, die Kinder machen nur immer mehr Mist. Diesen Eltern tanzen die Sulfur-Kinder so richtig auf der Nase herum. Sie sind sehr lieb und lustig, aber nur wenn sie wollen, aber dann können sie auch ganz unvermittelt richtige Teufel sein. Die Eltern drücken das häufig in genau diesen Worten aus. Diese nachlässige Reaktionsweise beruht auch häufig darauf, dass es einem eigentlich gefällt, wie die Kinder nur das machen, was ihnen gefällt. Sie holen vielleicht etwas nach, was die Eltern als Kinder nicht durften, aber wollten.

2. Die autoritäre Reaktion, häufig vom Vater (Sulf., Lyc.), wenn die Mutter sehr antiautoritär ist (Sulf., Nat. mur., Puls.). Man spürt ganz genau, dass das Verhalten der Kinder einfach nicht in Ordnung ist und man etwas tun muss. Man beruft sich darauf, dass man ja wohl der Stärkere ist, der Herr im Hause (Lyc.), und reagiert mit Strafe, aber nicht in angemessener Weise, sondern als Machtdemonstration. Die Kinder müssen sich einfach unterordnen, sonst "setzt es was". Die Kinder spüren, dass diese Schläge oder Strafen nicht ganz stimmen, nicht eigentlich "für" sie sind, sondern für den Strafenden, dem es darum geht, die Oberhand zu behalten. Sie ordnen sich dann zwar unter, lernen schnell, dass sie sich an

die Spielregeln zu halten haben, solange der Vater es sieht, aber umso schlimmer wird es, wenn er es nicht sieht. Auf diese Weise hat der nachgiebige Elternteil es nur umso schwerer. Der Reiz des Verbotenen wird nur noch größer.

3. Die "bereinigte" Reaktion, die voraussetzt, dass man seinen eigenen Sulfur-Anteil einigermaßen erkannt und überwunden hat. Hierbei findet weder eine übermäßige Nachsicht noch eine wütende Strenge statt, sondern man versucht, die Dinge genau so zu sehen, wie sie sind, nicht ob sie einem gefallen oder nicht, sondern einfach ob sie in Ordnung sind oder nicht. Dafür muss man natürlich einen Sinn haben, den aber eigentlich jeder mehr oder weniger entwickelt hat. Dann merkt man schon, wann die Kinder ganz in Ordnung sind und wann sie etwas aus der Ordnung fallen. Dann muss man abwägen, ob man es einfach tolerieren kann, oder ob es eskalieren wird. Dann kommt der Bereich, wo etwas eigentlich nicht mehr in Ordnung ist. Den darf man dann nicht so lassen, sondern sollte versuchen, ihn gleich zu bereinigen. Das kann ein einfaches zur Ordnung rufen sein, die Kinder an die natürlichen Konsequenzen ihres Tuns erinnern oder es ihnen auch vor Augen führen. Jedenfalls ist es ein Zustand der ständigen Beobachtung und Auseinandersetzung. Wenn etwas eindeutig nicht mehr in Ordnung ist, sondern eindeutig sulfurischen Eigenwillen ausdrückt, dann ist das einfachste Mittel eine angemessene Strafe. Dabei ist es wichtig, dass man beim Bestrafen nicht seine eigene Wut oder seinen eigenen Willen ausdrückt, sondern dass sie einfach dazu führen soll, dass das Kind wieder in Ordnung kommt. Es ist eine vielfach bewährte und ganz erstaunliche Erfahrung mit Sulfur-Kindern, dass sie plötzlich wie erlöst sind, wenn sie die Strafe bekommen haben. Vielleicht gibt es anfangs eine noch verstärkte Wut, mit der man dann genauso verfahren sollte. Sie stellt sozusagen den letzten Versuch des Egos dar, seinen Willen durchzusetzen.

Woher kommt dieser plötzliche Friede nach der Strafe? Man nennt das normalerweise: die Kinder wollen ihre Grenzen gezeigt bekommen. Das stimmt zwar auch, trifft aber nicht den eigentlichen Sachverhalt. Wieso sollte man friedlich werden, wenn man an seine Grenzen stößt? Vielmehr erscheint es so, dass in der Psyche des Kindes auch ein Konflikt besteht. Der Eigenwille will sich durchsetzen, die innere Stimme sagt zwar, dass das nicht in Ordnung ist, aber das will man ja gerade nicht hören, sondern tun und lassen, was einem nun mal Spaß macht. Damit man sich beweisen kann, dass man dies ständig kann, muss man die innere Stimme immer wieder übertönen, und zwar dadurch, dass man den Mist extra macht. Danach meldet sich die innere Stimme aber nur vermehrt, man schämt sich eigentlich noch mehr, der Mist muss immer schlimmer werden, um die innere Stimme zu übertönen, so dass ein richtiger Teufelskreis entsteht. Die angemessene, nicht eigenwillige und auch nicht übermäßig nachsichtige oder nachlässige Strafe scheint nun gerade das geeignete Mittel zu sein, um aus diesem Teufelskreis herauszukommen. Erinnern wir uns nur an unser eigenes schlechtes Gewissen. Wenn wir eine angemessene Strafe bekommen hatten, war es nicht mehr da, denn wofür sollten wir noch ein schlechtes Gewissen haben? Für unsere Missetat haben wir ja die Strafe bekommen! Dann ist doch alles in Ordnung und wir können ruhigen Gewissens weitermachen. So ähnlich scheint es Sulfur-Kindern zu gehen.

Für dieses Verhalten gibt es ein gutes Vorbild, nämlich das Verhalten Gottes beim Sündenfall. Es heißt einfach: Du bist verbotenerweise irdisch egohaft geworden, nun nimm auch die Konsequenz der irdischen Mühe auf dich, geh den Weg, den du eingeschlagen hast und lerne dabei, was die Erde dich lehren kann. Aber Gott tut nicht so, als sei nichts geschehen. Denn es ist etwas geschehen. So lernt der Sulfuriker aus seinen Fehlern, nicht etwa sie nie wieder zu machen, sondern einfach, dass es anders besser geht.

Dagegen scheint das Verhalten des Teufels in unserem Märchen zu sprechen. Hans hat ja auch getan, was er wollte und nicht durfte. Aber im Reiche des Teufels scheint es in Ordnung zu sein, eigene Erfahrungen zu machen, wenn dabei das schlechte Gewissen bereinigt wird. Vielleicht ist das gerade der viele Kehrdreck, den Hans hinter die Türe kehren musste. In diesem Sinne wäre der Teufel ein Helfer Gottes.

Solange wir Mist machen, dazu stehen, eine Strafe kriegen, versuchen es besser zu machen, sind wir zwar auf dem Wege der Sulfur-Überwindung, aber es wäre noch besser, wir hätten auch ein Ziel vor Augen. Der irdische Sulfur-Zustand scheint gerade dieser Weg zu sein, durch den wir immer mehr lernen, unser Ego zu überwinden und uns entsprechend dem Wunsch verhalten: Dein Wille geschehe!, aus unserem ersten Gebet.

Dieses vollkommene Ergebnis des Sulfur Weges scheint mir sehr anschaulich dargestellt zu sein in dem Verhalten von Jesus bei der Prüfung auf Barmherzigkeit, wie es im "Wassermann-Evangelium von Jesus dem Christus", S. 88 ff., beschrieben steht. Vor der Lehrzeit, die in der üblichen Bibel steht, soll Jesus sich dieser Schrift zufolge im Sonnentempel von Heliopolis, in Ägypten, bei der Heiligen

Bruderschaft, einer Einweihung und Prüfung unterworfen haben. Der Text lautet in Kapitel 51: *Jesus besteht die initiierte Prüfung: >Barmherzigkeit<.*

1. Tage später führt der Tempeldiener Jesus in den >Saal der Lustbarkeit<, in einen Raum, der reichlich ausgestattet ist mit allem, was das Erdenherz begehrt.

2. Die auserlesensten Gerichte und die besten Weine stehen auf den Tischen. Dienerinnen, hübsch gekleidet, bieten diese anmutsvoll und kichernd dar.

3. Die reich gekleideten und frohgelaunten Gäste beiderlei Geschlechtes nippen übermütig an den Bechern mannigfacher Freuden.

Hierhin zieht uns unser Erdenherz, unser Ego.

4. Jesus schaut dem wilden Treiben eine Zeitlang schweigend zu. Da tritt ein Mann, es scheint ein Philosoph zu sein, an ihn heran und sagt: "Am glücklichsten ist der, der Honig schlürfen kann aus jedem Kelch.

5. Ein weiser Mensch ist der, der das Vergnügen sucht und überall auch finden kann.

6. Im besten Falle ist des Menschen Erdenleben kurz. Er stirbt und geht und weiß doch nicht wohin.

7. So lasst uns essen, trinken, tanzen, singen und die Lebenslust genießen, denn der Tod kommt jäh und schnell.

8. Ein Tor ist, wer sich opfert für die andern. Alle sterben wir und liegen in derselben kühlen Erde. Keiner zeigt dem andern seine Dankbarkeit."

Hier spricht hochkarätiges Sulfur: Lasst uns Spaß haben und das Leben genießen! Das ist der höchste Sinn des Lebens und die beste Lebensphilosophie! Denn im Tode ist doch alles gleich. Ist es nicht erstaunlich, dass Sulfur genau mit der Sterblichkeit argumentiert, aber nicht in dem Sinne, dass sie uns hilft, Schritt für Schritt aus unseren Fehlern zu lernen, sondern dass es wohl nur das Leben, die Sulfur-Seite im Leben gibt. Das ist gut und alles andere ist böse.

9. Doch Jesus gibt ihm keine Antwort. Stumm betrachtet er die wilde Lustbarkeit der bunten, lebensfrohen Paare.

10. Da gewahrt er in der Menge einen Mann in grobem Tuch. An Kopf und Händen sieht man Spuren harter Arbeit und Entbehrung.

Er wäre wie Adam nach der Vertreibung aus dem Paradies.

11. Einige der Angetrunkenen misshandeln ihn. Man drückt ihn an die Wand und lacht und spottet seiner.

So behandelt werden mag Sulfur überhaupt nicht. Das wäre schlimm!

12. Dann erblickt der junge Meister eine schlampige Person. Ihr Ausdruck zeigt die Spur von Scham und Sünde. Ohne Mitleid wird sie angespuckt, verhöhnt und aus dem Saal getrieben.

13. Schüchtern kommt ein kleines Kind herein und bittet um ein Stückchen Brot.

14. Auch es wird ungetröstet und erbarmungslos hinausgewiesen und der Freudentaumel in dem Saal geht unvermindert weiter.

Dieses sind die Sulfur-Kehrseiten. So fühlt man sich in der Sulfur-Depression, wenn man an unbefriedigtem, misshandeltem Ego leidet. Hier zeigt sich, dass Täter und Opfer meist aus demselben Prinzip heraus handeln, in diesem Falle Sulfur, bloß von verschiedenen Seiten her.

15. Wie die frohgelaunten Gäste nunmehr Jesus dringen, sich den Lustbarkeiten anzuschließen, ruft der junge Meister aus:

16. "Wie kann ich glücklich sein, wenn Menschen darben, und wie könnt ihr denken, dass ich mich der guten Dinge, die das Leben gibt, erfreue, während Kinder hungrig sind, und während Menschen, die im Sumpf der Sünde leben, hier bei euch vergeblich Sympathie und Liebe suchen.

17. Nie und nimmer will ich solches Unrecht dulden, denn wir sind doch allesamt verschwistert und ein Teil des großen Ganzen.

18. Ich bin ein Teil von jenem Mann, den ihr so herzlos an die Wand gedrückt,

19. ein Teil von jener Frau, die euch um Liebe bat und die ihr grausam wieder in ihr Lasterleben stießet,

20. und ein Teil des Kindes, das ihr lieblos in den kalten Wind der Nacht verwiesen habt.

21. Ich sage euch, ihr Männer, was ihr diesen meinen Nächsten zugefügt – das habt ihr mir getan."

Bei Christus besteht nicht die Trennung zwischen Eigen und Fremd, das Ego ist überwunden, das sprechen könnte: Ich will, dass es mir gut geht, alles andere interessiert mich nicht. Im Gegenteil, Jesus

nimmt an allem teil, was seinen Menschengeschwistern zuleide geschieht. Geschwisterlichkeit ist vollkommen entwickelt. Auch diese Tendenz gehört zu Sulfur.

22. *"Hier in euren Räumen habt ihr mich beleidigt. Bleiben will ich nicht bei euch. Ich will hinaus, um jenes Kind zu suchen, jene Frau und jenen Mann, und ihnen helfen, bis mein Lebensblut verströmt ist."*

23. *"Meine Freude soll es sein, den Hilfesuchenden zu helfen, Hungrige zu laben, Nackte zu bekleiden, Kranken Linderung zu bringen und Ermutigung denen zuzurufen, welche mutlos, ungeliebt und traurig sind."*

Damit ist nicht das zähneknirschende "Ja, ich mach es schon gerne!" gemeint, sondern die echte Freude, die es bereitet.

24. *"Was ihr Vergnügen nennt, ist nur ein Nachtphantom, ist weiter nichts als eine bunte Bilderfolge durch das Feuer eurer Leidenschaften auf die Wand der Zeit geworfen."*

Hierin sehen wir die tiefe Natur des Sulfur-Wärme-Feuers, es ist das Feuer unserer Leidenschaften.

25. *Und während Jesus also redet, kommt der Weißgekleidete herein und sagt: "Der Rat der Priester wartet."*

26. *Wiederum steht Jesus vor den Richtern. Wieder wird kein Wort gesprochen. In die Hände Jesu legt der Meister ein Papyrus mit dem Wort: Barmherzigkeit.*

27. *Jesus hat gesiegt. Sein Erden-Selbst ist überwunden.*

Wir nennen dies Erden-Selbst heute Ego. Hier haben wir Sulfuriker alle ein Ziel vor Augen, das von uns so viel Selbstüberwindung kostet, dass wir es für viel leichter erachten, die Stimme unseres Gewissens zu unterdrücken und so weiterzuleben, wie es uns gefällt, anstatt uns schrittweise von unserer Ego-Befangenheit zu befreien.

7. Ideen zu Sulfur

Toben, Sport, Bewegung, Olympiade, FKK, Freude am eigenen Körper, Kinder müssen toben, Jugendliche brauchen den Sportverein, ins Schwitzen kommen tut gut.

Zeltplatz, Camp, laute, reiche Ecke der Deutschen, Bier, sich dicketun

Lösung: Das Dasein im Ja – nicht Wissen sammeln, machen, leisten, sondern: tun, was der Augenblick fordert. Ins Herz des Augenblicks schauen, das Heil erwarten, Herein!, mein Joch ist leicht und meine Last drückt nicht, gern und freiwillig (Johannes Latzel)

Umgang mit den Kindern: wer möchte dies und das tun, was nötig ist? Wer nicht freiwillig möchte, der muss!

Robin Hood, Piratenhauptide, Störtebecker, Räuberhauptmann, Gidon Horowitz: Die Drei Räuber

Interesse, das was zwischen dem Geschehen selbst und uns selbst steht, was unser Ego sucht. Wird sofort von allem wach, was interessant ist. Alles ist interessant, überall lassen sich Erkenntnisse herausfinden.

Apparate, Maschinen, Mechanik, Chemie, Radio, Kassettenrekorder, Auto, Automatik

Herumfummeln, Pickel ausdrücken, Fingernägel säubern, Ohrenschmalz entfernen, Haare kämmen, Salben, Cremes, Hautärzte, Nase popeln, After reiben, Finger in der Nase, "Es war einmal ein Karnickel, das hatte am Po einen Pickel, es wollt dem Karnickel nicht glücken, den Pickel am Po auszudrücken."

8. AMP Sulfur C 1000

3 Glob. nachmittags 30.12. 87

1. Tag: Thema Wein, eine Bekannte bringt abends eine Flasche Wein mit. Wir wollten eigentlich keinen Alkohol mehr trinken. Ich habe einfach gefragt, wer von uns Vieren Wein trinken möchte. Es stellte sich heraus, dass niemand wirklich wollte, die Bekannte selbst am wenigsten, aber es ist nun einmal so üblich. Die Lösung war also ganz einfach: offen die Frage aussprechen. Die anderen haben nur über meine Unhöflichkeit gelacht.

Nach einem Telefonat kam ich mit völlig zerzausten Haaren, wild durcheinander in die Gesellschaft zurück und wurde gleich darauf angesprochen. Ich raufe mir zwar öfters die Haare, aber dies war doch extrem und völlig unbewusst.

Wir sind an dem Abend auf das Thema zu sprechen gekommen, was für ein Mensch Jesus war. Die Bekannte hatte ihn als Choleriker verstanden, der überall, wo er nur konnte, provoziert hat. Ich hatte ihn als sehr liebevollen, klaren, einfach wahrhaftigen Menschen verstanden, der einfach nichts beschönigt hat.

Gedanken: Automatisch ist eine große Gefahr. Sobald etwas nicht mehr an das augenblickliche lebendige Geschehen angeschlossen ist, fehlt ihm etwas Höheres. Dies ist der Fall bei Musikkassetten, Fernsehen, Computerspielen, Videos, bei allem, was nicht „life“ ist. Bücher gehen gerade noch, die Gedanken sind auch nicht „life“, aber wenigstens doch das Lesen. Alle maschinellen Abläufe, die uns das Leben so bequem machen, wie z.B. Eisschrank, Heizung, Lüftung usw. laufen auch automatisch und damit nicht „life“.

Nachts einige Traumsequenzen, von denen ich nur wenig behalten habe: Ein Polizist wollte einem kleinen Räuber helfen. Nachts war jemand alleine in einer Fabrik am Machen. Der Polizist bot ihm seine Hilfe an, aber nur in vorgetäuschter Hilfsbereitschaft, die eigentlich dem kleinen Gangster Gelegenheit bieten sollte, sich unbeobachtet in der Fabrik etwas zu "verdienen". Gedanken dazu: Verwischung von Gut und Böse, Räuber und Gendarm.

Traum meiner Frau, die nicht Sulfur genommen, aber scheinbar etwas abbekommen hatte: Für ihre Uroma hatte sie Pralinen abgefüllt, dann aber vergessen, sie ihr zu geben. Sie hatte ein ganz schlechtes Gewissen, ihrer Uroma so wenig Liebe gezeigt zu haben. Gedanken dazu: Vergessen, verfallen; dem Sündenfall, dem Schatten verfallen; alles was wir vergessen, weil es unangenehm war, uns nicht gefallen hatte. Wortidee: Fall, Verfall, Abfall, abfällig, hinfällig, Unfall, Überfall, überfällig.

2. Tag: Silvester, lange geschlafen, keine Lust gehabt, aufzustehen. Nach dem Frühstück hat mir meine Frau die Haare geschnitten, was schon lange überfällig war. Mit den Jungen in den Supermarkt gefahren, Knaller einkaufen. Der ganze Supermarkt ist Sulfur, viel Material, billig, primitiv hergerichtet, Arbeiteratmosphäre, Verkäuferinnen und Kunden, ein Schwarzer, Warten bei Zahnpasta, Waschmitteln, Parfüm und Schokolade.

Dann sind wir zur Tankstelle in die Autowaschanlage gefahren. Zu Hause habe ich das Auto von innen gesäubert, gestaubsaugt und gewischt, was ich ein halbes Jahr nicht mehr gemacht, hatte.

Zwei Hausbesuche hatte ich schon ein paar Tage vor mir hergeschoben, wie meine gesamte Situation dadurch gekennzeichnet ist, dass ich jede Menge Unerledigtes habe, das vom Vergessen bedroht wird, oder Ramsch und Krams im Zimmer und auf dem Schreibtisch, der sortiert und erledigt werden müsste. Beim ersten Hausbesuch erzählte mir Herr S., ein ca. 70-jähriger Rentner, dass sein Lösungswort immer war: "Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg." Als kleiner Junge, in armen Verhältnissen hat er sich immer gewünscht, Durchfall zu haben, weil es dann Kakao gab, so ein enormes Verlangen hatte er danach.

3. Tag: Ich räume im Bücherregal die obersten Ordner aus, in denen Unmengen von Mitschriften und ausgearbeiteten Lernzetteln aus der Studentenzeit sind. Der Stapel ist etwa 1 m hoch. Ich staune über die riesige Menge unnützen Wissens, das ich gefuttert habe, und jetzt sozusagen wieder rausschieße.

4. Tag: Traumfetzen: Ich fuhr im Auto eines Schwarzen hinten mit, der von meinem Aussehen ganz angetan war und meinte, es wäre sehr schön, mich als großen Bruder zu haben. Später half ich ihm, ein Mittel für seinen Bruder zu finden, der irgendwie krank war, ich glaube Alkoholiker. Der Schwarze selber war sehr sympathisch, etwas älter als ich, ziemlich fein und hatte leuchtend blaue Augen.

Gedanken dazu: Der Schwarze könnte den eigenen Schattenanteil symbolisieren, mit dem man zusammen im Organismus sitzt und der gerade steuert.

2. Traumanteil: Ich liege mit einer Frau im Bett und fühle mich erotisch wohl. Es ist morgens sehr spät geworden, so halb 12, ich stehe auf und suche auf dem Flur eine Dusche. Es ist so eine Art Studentenwohnheim mit mehreren Wasch- und Duschräumen. Ich finde schließlich eine Badewanne. Gedanken dazu: Erotik, besonders die morgendliche Gemütlichkeit, faulenzten, Studentenatmosphäre, so war es im Studentenwohnheim üblich.

Mein Sohn, der auch Sulfur C 200 genommen hat, spielt gerade von der Ersten Allgemeinen Verunsicherung "Die Intellektuellen": "Wenn die Ganglien rotieren und die Großhirnrinde kracht, dann erhellte ein Geistesblitz die dunkle Nacht, alle Bücher sind gelesen, alles Denkbare gedacht, kein Problem ist ungewälzt, doch nichts gemacht!" und das Stück "Guru" mit dem Refrain: "Ja die Gurus, die wissen es, die Erlösung ist ein Business." und verkackeieren das Geldsammeln in Kirche und Sekten.

Ein Thema, dass mich in dieser Zeit sehr beschäftigt hat, ist das Vergessen. Vergessen heißt für mich, so etwas wie für die Dinge nicht mehr verantwortlich sein, nichts mehr damit zu tun haben. Durch den Akt des Vergessens lasse ich sie unter den Tisch fallen, aus meinem Eigenbereich herausfallen ins Dunkle,

in den Schatten. So, wie der Mensch beim Sündenfall aus der göttlichen Ordnung gefallen ist, so fallen die vielen kleinen Nachlässigkeiten aus dem menschlichen Bereich heraus und erzeugen Abfall, einen Abfall von dem, was eigentlich sein sollte. Nicht in den Bereich des Vergessens würde fallen, sich zu entscheiden, etwas nicht zu tun. Vergessen ist so etwas wie, das kommt in den großen Eimer. Ich bemühe mich, möglichst wenig zu vergessen und sehe, wie enorm schwer es ist, weil ich nicht ehrlich genug bin, gleich zu sagen, ich möchte nicht. Wieder ein kleiner fauler Trick erkannt.

9. Meine Erfahrungen mit Sulfur

Seit einigen Jahren achte ich aufmerksam darauf, welche Themen mir nach der Einnahme der einzelnen Hochpotenzen besonders zu Bewusstsein kommen. So haben sich in meinem Erleben mit vielen Mitteln klare Eindrücke verbunden. Bei Sulfur war besonders deutlich:

- Penetrante Ich-Bezogenheit der Gedanken, Grundeinstellung: "Eigentlich bin ich ja doch der Größte! Ich bin mir die Mitte." Dabei verdeckt im Hintergrund: Abgrundtiefe Selbstzweifel, Minderwertigkeitsgefühle, Selbstkritik
- Dominanzstreben und Herrschsucht
- Anspruchshaltung, "Die anderen sollen mich tragen"
- Wildes Philosophieren, statt die eigene Wahrheit sehen
- "Widerstand" – ich kam mir vor wie ein bockendes Kind oder wie ein Gefangener in einem Art intelligenzbegabten Magnetfeld, das den Übergang in die Freiheit mit allen Mitteln zu verhindern sucht
- Lebensmut, Lebensfreude, Selbstvertrauen, gesteigerte Vitalität, schöpferische Energie, Abenteuerlust
- Bereitschaft, aus Fehlern zu lernen
- Ehrlichkeit, erleben, wie frei die Wahrheit macht
- Einstehen-Können für die eigene Empfindung und Intuition, "Erfahrung" wird zu einer Art Schlüsselwort
- Entscheidungskraft, Sich-ganz-einlassen-können, Mut zur Veränderung
- Erstaunlicher Ordnungsdrang

Noch einige Kuriositäten meiner letzten Prüfung Dez. 87:

- Am Tag nach der Einnahme fiel mir O. Preußlers Buch "Die kleine Hexe" in die Hand, und ich empfand ausgesprochene Sympathie dafür. (Ein starkes Innenleben kann auf andere wirken wie eine Hexe: Verborgene Macht ausüben. Aber wo es konsequent der Liebe dient, entmacht es am Ende die Kräfte des Bösen. Die kleine Hexe, der schreckliche Strafen drohen, weil sie so eine "gute" Hexe war, vermag schließlich die Besen und Hexenbücher, all der sie bedrohenden Hexen zu verhexen. (Sulfur Heilungsweg - mit der starken hochdifferenzierten "Ich-Kraft". Dienen statt herrschen.)
- Mich beschäftigte ausgiebig die alemannische Straßenfasnet von Elzach. Wer sie je erlebt hat, wird gewiss den Tanz der Dämonengestalten – "Schuttige" werden sie genannt (ableitbar von "Schauertag") und ihren Zug durch die dunkle Stadt bei Fackelschein zum Feuer nicht vergessen. Und vielleicht staunt er ähnlich wie ich, wie befreiend, irgendwie läuternd und anregend auf die Lebensfreude, das Schauspiel dieser schrecklichen Gestalten wirkt. (Sulfur – Heilungsweg: Integration des "Teuflischen").
- „Der Teufel – das ist der Schäferhund. Wir sind die Schafe, der Schäfer ist der liebe Gott." Diese Bemerkung Jürgen Beckers bewegt mich viele Tage lang. Einsicht: Wir haben alle einen Schäferhund in uns, der die Herde unserer Lebenskräfte immer wieder antreiben muss. Anstatt ihn wie einen Wolf zu fürchten und zu bekämpfen, sollten wir lernen, uns seiner Hilfe zu freuen.

Hauptthema meiner AMP Dez 87: Der Widersacher

Mein Empfinden: Teufel, Hexen, Unruhestifter, Quälgeister, Krankheitserreger – sie alle sind ein Teil des Sulfur ins uns. Sulfur – das ist der Widersacher. Aber dieser "Widersacher" widersetzt sich gar nicht der Ordnung des Schöpfers. Das denken nur die scheinheiligen Menschen. Er widersetzt sich dagegen allem Scheinfrieden und aller falschen Harmonie, die Menschen nach ihren eigenen Vorstellungen, statt im Geist des Schöpfers errichten. Ihnen wird er zum unermüdlichen Störenfried. Und solange er verstoßen und unterdrückt wird, behält er die Erscheinung des Bösen. Wo er aber erkannt und verstanden und

angenommen wird, dort reinigt er und befreit. Dann dient auch der Teufel ganz offenbar derselben Ordnung wie die Engel: Er wird zum Freund des Menschen und zur Kraft, die heilend wirkt.

AMP 5.1.88 7 Glob. Sulf. C 200

Thema Heimsuchung

Drei Tage Krisenzustand. Fühle mich wirklich wie von Teufeln geplagt. Empfinden dabei: Ja zu allen Teufeln sagen. Ja sagen zu aller scheinbaren Behinderung, die sie mit sich bringen. Ganz ins Innere hinein spüren, was sie wirklich wollen. Sie sind missverstanden, wo sie Schuldgefühle machen. Im Grunde meinen sie dies: Kehre um, wende dich zurück zu dem Lebensquell, den du verlassen hast. Nicht projizieren nach außen, nicht verdrängen nach innen – sich treffen lassen von der Heimsuchung.

Thema Verstehen wollen

Krisengipfel: Erste Auseinandersetzung mit dem neuen Computer für die Lebendige Materia Medica. Heftige Verwirrung und Verärgerung darüber, dass ich so vieles daran nicht verstehen kann. Und der Hauptteil von Sulfur ist nicht mehr auffindbar! Warum musste Jürgen nur so eine Teufelsmaschine anschaffen! Jürgen – auch erst ratlos wegen des Hauptteils – löst das Problem dann in Ruhe und verblüffend einfach. Es geht darum, im Vertrauen zu sein – statt alles beherrschen und verstehen zu wollen! (Bald darauf machen mir die Computerspielereien einen Heidenspaß)

Thema Weitergehen

Während ich ganz absorbiert bin von Philosophien über die Erfahrung und von meiner neuen Liebe zur Lebendigen Materia Medica, entdeckt meine Frau eine Geschichte und liest sie mir vor (Der Fischer und des Fisches grüner Stein, aus: Anatolische Hirtenlegenden, von E.S. von Kamphoevener, rororo TB). Ein Fischer fängt nach langer vergeblicher Tagesarbeit einen kleinen Fisch. Verärgert will er ihn zurückwerfen, da spricht er zu ihm und mahnt ihn, bei der bevorstehenden Reise immer weiterzugehen und nirgends zu bleiben. Dann sieht er ein Serail, geht hinein und trifft erst den Freund, dann die Geliebte, dann die Mutter und schließlich das Reich der Heiligen, aber der Fisch beißt ihn und brennt ihn und spuckt schließlich Feuer und hält ihn so immerzu zum Weitergehen an. Schließlich wird der Fisch zur Brücke über einen gewaltigen Abgrund, und es kommt Ischah und lädt ihn ein, hinüberzugehen. Er geht und betritt das Land der unendlichen Weite. Abends finden Fischer an der Küste einen Toten und erkennen ehrfürchtig an ihm die Zeichen dessen, der ewige Freiheit erlangt hat. Sulfur? Sich nicht gefangen nehmen lassen, immer Weitergehen... Jedenfalls hat sich für mich beim Hören dieser Geschichte und vor allem, als von dem die Rede war, den die Moslems "Ischah" nennen, die ganze sulfurische Verschlimmerung aufgelöst.

10. Deutlichkeit

Für eine redliche Arzneimittelforschung ist es wesentlich, dass bei jedem Beitrag möglichst klar zum Ausdruck kommt, wie deutlich der Zusammenhang erlebt wurde. Zum Beispiel: Ich habe eine Beziehung von Sulfur zum "Schuttig", der Narrenfigur der "Elzacher Fasnet", erlebt. Ist diese Beziehung

- eine stimmige Idee,
- ein über längere Zeit deutliches Empfinden,
- habe ich nach der Einnahme von Sulfur von Schuttigen geträumt,
- habe ich Patienten, für die Schuttige ein zentrales Thema sind, erfolgreich mit Sulfur behandelt?

In meinem Beispiel kam die Beziehung primär durch keine der angeführten Möglichkeiten zustande, sondern

- am Tag nach der Einnahme von Sulfur C 200, im Dez. 87, hörte ich stundenlang innerlich die Melodie der Elzacher Fasnetmärsche und sah ständig, wie in einem inneren Film, Szenen aus dem Treiben der Elzacher Schuttige.

Johannes Latzel

11. Vithoulkas, Essenzen, incl. MacRepertory

Psychisch

Polaritäten: Schmuddelig - künstlich "rein" durch z.B. Cortison; faul – überaktiv; voller Theorien – praktischer Idealismus; Egoismus – Selbstaufgabe; Unordnung – überordentlich.

Selbstsucht, Egoismus, Unordentlichkeit, Überaktivität, Plethora, anfallsweise Depression.

Chronisch Sulfur, akut oft Ars.; Acon. oder Nux v. sind komplementär.

1. Typ: schlank, gebeugte Schultern, Einsiedler, Erfinder, Wissenschaftler, Philosoph, intellektuell, untersucht bis in die Tiefe.

Der Wissenschaftler, in viele Probleme vertieft, will genau wissen wie und warum etwas funktioniert. Kann nicht akzeptieren, dass etwas nicht zu lösen ist, ihn interessiert nur sein Thema, er forscht bis in die Tiefe, er will der erste sein, etwas Wichtiges herauszufinden, warum? warum? so gräbt er in die Tiefe (bis zu Adam und Eva; Gott und die Welt sind sein Thema).

Er kann seine Arbeit nicht vollenden, verliert sich, abnehmende geistige Fähigkeiten – Größenwahn, wird mit den Realitäten nicht mehr fertig – eigene Welt der Philosophien, liebt Diskussionen: woher kommt Gott?, weiß alles besser, überkritisch (3-w.), "ich weiß es am besten!".

Immer beschäftigen ihn seine Gedanken, lässt sich von allen bedienen, damit er seine Erfindungen machen kann. Alles andere ist zweitrangig.

Ekel vor Dreck (Syph: Waschzwang), bes. vor dem Dreck der Umgebung, fühlt sich aber in seinem eigenen Dreck wohl, Ekel vor fremden Gerüchen, mag den eigenen Geruch.

Unterdrückung – Depression – Alkohol, um die Depression zu unterdrücken

Furcht vor ansteckenden Krankheiten, Infektionen, vor dem Tod, Krebs, um die Gesundheit, Höhenangst.

Faul, z.B. Studenten schieben die Arbeit hinaus – Gewissensbisse, können nur sporadisch arbeiten, dann wieder faul, diskutieren können sie immer, kommen immer auf andere Gedanken, wollen nur machen, was ihnen gefällt, nachlässig, Abn. gegen Waschen.

2. Typ: vital, gedrunken, kurz, übergewichtig, praktisch, studiert mit aller Energie, der Beste der Klasse, Gefahr, sich zu überarbeiten und zusammenzubrechen. Braucht Selbstbestätigung, dass man sein Ego aufbaut, will überall der erste sein. Geltungsbedürfnis, (dazu muss man sein Benehmen beobachten), spielt den Anführer unter Freunden. Seine Frau weiß, dass er nur so tut, als ob er meditiere, heimlich aber Whiskey trinkt. Will von allen als der Beste anerkannt werden. Tut viel für andere, um der Anerkennung willen.

Starke Sexualität. Braucht Gesellschaft, Sex, soziales Leben. Praktischer Idealist. Braucht ideelle Anerkennung: Erzählen Sie ihm, wie selbstlos, wie geistig hochstehend er ist, und er wird ihr bester Freund sein. Wählerisch im Bekanntenkreis, nur wo er Anführer sein kann. Spielt sonst nicht gerne mit anderen, wäscht sich nicht ganz, sondern nur einzelne Körperteile.

Kinder

Kinder mögen nicht zugedeckt sein, strampeln sich nachts frei, wollen sich nicht waschen lassen, heulen, schreien und treten, wenn sie gewaschen werden sollen. Verwandeln die Praxis in ein heilloses Durcheinander, fassen alles an, müssen es untersuchen und durcheinanderbringen.

Werden immer irgendwie dreckig, bekleckern sich, unordentlich, nicht sorgsam.

Heikle, mäkelige Kinder, fühlen sich schnell verunreinigt

Eigenwillig, wild, widerspenstig

Spielen Führungsrolle, nicht eingebildet, können gut mit anderen auskommen, wollen spät ins Bett

Mechanisches Denken, nehmen Dinge auseinander.

Allgemeines

hitzig, < Wärme, mögl. auch kalt, < Bettwärme

Krankheiten: jede, Geisteskrankheit, Nahrungsmittelunverträglichkeit, Diabetes, Colitis, Hautausschläge, Sinusitis

Alle Absonderungen sind abstoßend, widerlich, übelriechend, stinkend, exzessiv, Schweiß überall, Körpergeruch bes. genital

< 11 Uhr, mit Leeregefühl, flau

< nachts im Bett

< Stehen, > Liegen

< Baden, Waschen

< Wintersonne,

Verl: Süß, Eis, Fett, Schmalz (Nitr.ac.), stark gewürzt, stärkehaltig, Alkohol, bes. Whiskey, Bier, Apfel, Alkoholsucht nach Unterdrückung

Abn: Eier, sauer, Fisch,

großer Appetit, isst viel, trinkt viel Wasser, eiskalt, verlieren trotzdem Gewicht, häufiges nächtliches Erwachen, Katzenschlaf, nicht länger als 1-2 Std., kurz hellwach, schläft weiter, wieder wach usw.

Schlaf auf dem Rücken, Linkslage

Erwachen 5 Uhr

Schlaflosigkeit [Nux-v., Calc., (Na-Salze, Ign., Ars., Staph.)]

Schlüsselsymptome

Scheitelkopfschmerz, brennend, mit brennenden Fußsohlen, Verl. auf kaltem Boden zu laufen, nachts Füße aus dem Bett strecken, um die Körpertemperatur zu regeln

Kopfschmerzen < Wochenende, < Entspannung, < zu viel Schlaf, > kaltes Wasser über den Kopf laufen lassen

Jucken am Haarrand, Psoriasis

Konjunktivitis, Gefühl wie Sand unter den Lidern, morgens viel gelbe Absonderung, rote Lidränder

Akne, Rosacea der Nase, Säufernase

Mittelohrentzündung übelriechend

Übler Mundgeruch

Magen < 11 Uhr, Heißhunger, saurer Magen, brennendes Aufstoßen

Stuhlgang 5 Uhr morgens, aus dem Bett treibend, bei Colitis ulcerosa, weckt ihn auf, Durchfall, juckende Hämorrhoiden

Heiße Füße, Sohlen, streckt sie aus dem Bett, ruhelos im Bett,

Arthritis > kalte Anwendung,

Rückenschmerz < runtergerutscht im Stuhl sitzen, < Stehen,

Hautausschläge < Wasser (2. Clem.)

< Wärme, bes. Hautausschläge,

Jucken < nachts im Bett, < Wechsel nach warm

12. Köhler, Lehrbuch Bd. 2

Masern, Scharlach, Hautausschlag nicht richtig herausgekommen
 Windpocken, zum Abschluss
 eitrige Hautausschläge,
 Urtikaria, Kontaktallergie, Arzneimittelallergie (Jürgen Becker: bes. Penicillin- und Antibiotika-Allergie)
 Furunkel, Krampfadern, Hämorrhoiden, Karbunkel
 Impetigo contagiosa
 Akne vulgaris, typisches Pickelgesicht, < Wasser und Wärme
 Akne rosacea, vollblütig, rotes Gesicht, Lippen, Ohren, Alkoholiker
 trockenes Ekzem, Streckseiten, rau, trocken, schuppig
 tiefe blutige Risse < im Winter,
 Psoriasis,
 Haarausfall, glanzlos, struppig, widerborstig – wie der Mensch, nach Arzneimittel, seborrhoisch
 Niednägel (1. Mittel), Nägelkauen, ungepflegt,
 Ekzema varicosum, Juckreiz < warme Unterwäsche,
 Hämorrhoiden, venöse Stauung, After rot, brennen, blaurot, < nachts, < während der Schwangerschaft,
 < nach der Entbindung, < Stehen, Fo: Verödung oder Op.,
 Asthma, Fo: unterdrückte Hautausschläge, stellt Ausscheidung von Hautausschlag, Schweiß und Stuhl,
 Schnupfen, Eiter wieder her, abwechselnd mit Gicht, Durchfall und Hautausschlägen, < abends und
 nachts, (im warmen Raum, Verl: frische Luft.
 Restzustand nach Pleuritis,
 Hypertonie, hitzig, wohlgenährt, vollblütig, Blutandrang zum Kopf,
 Hypotonie, orthostatisch, empfindlich gegen kaltes Wasser, 11 Uhr hinfällig, Abneigung gegen reguläre
 Arbeit, ohne Interesse für die alltäglichen Dinge, ideologische Spinnereien, > trocken-warmes Wetter, >
 Bewegung
 progredient chronische Polyarthritis, nach allopathischer Vorbehandlung, reißende Schmerzen, bren-
 nende Schmerzen in Fußgelenken, nächtliches Herausstrecken vor Hitze, < nachts, < im Federbett, < zu
 Anfang der Bewegung, > bei Fortsetzung, Rücken steif und gebeugt beim Aufstehen, kann sich
 erst allmählich aufrichten
 Ischialgie, < beim Aufstehen vom Sitzen, Schweregefühl in den Beinen wie gelähmt, Gliederzucken
 abends beim Einschlafen, Muskelkrämpfe beim Ausstrecken der Beine
 chronische Otitis, widerlich riechende Absonderung, ekzematös, juckend, chronischer Schnupfen, läuft
 im Freien, verstopft im Zimmer, Geruchsverlust, illusionäre Geruchswahrnehmung,
 allergischer Schnupfen, nach unterdrückenden Behandlungen und Arzneimitteln
 Magen-Darm-Störung nach Laxantien, Antibiotika, Abn. Milch, Verl. Süß. macht aber Sodbrennen,
 Verl. scharfer Alkohol, übelriechende Winde und Stühle
 chronische Colitis ulcerosa,
 Leberinsuffizienz, reizbar, ärgerlich, traurig, mürrisch, kindische Launenhaftigkeit bei Erwachsenen,
 Leber sehr druckempfindlich, Durchfall brennend und scharf, übelriechend, treibt ihn früh aus dem Bett,
 Enuresis nocturna, als Protest gegen alles, was nach Drill aussieht.
 Jürgen Becker

13. Ich weiß, dass ich nichts weiß

Über den Wert der subjektiven Erfahrung für die Homöopathie.

Woher weiß Sokrates eigentlich, dass er nichts weiß? Seine Aussage widerspricht sich selbst. Und dieser Widerspruch kommt mir in letzter Zeit, ausgerechnet beim Nachdenken über die Homöopathie in den Sinn (nach der Einnahme von Sulfur). Dort begegnet mir eine Frage, die ähnlich gelagert zu sein scheint: Woher weiß ich eigentlich letztlich, dass ein Patient beispielsweise Ignatia braucht und nicht Sepia?

Bei den Homöopathiewochen in Bad Boll wurden gelegentlich im Kreise vieler Experten Anamnesen aufgenommen. Die fraglos erfahrenen Homöopathen waren sich aber öfters durchaus nicht einig, welches Mittel angezeigt erschien: Es gab für mehrere gute Gründe. Diese Situationen bereiteten mir immer ein insgeheimen Vergnügen. Denn es freute mich, dass es offensichtlich wurde: Der homöopathischen Verschreibung liegt immer eine subjektive Entscheidung zugrunde.

Ist deshalb die Homöopathie ein Ratespiel, unzuverlässig, willkürlich, Ergebnis flüchtiger Stimmungen und momentaner Einfälle von irgendwoher? Hat ein Therapeut nicht die Verantwortung, therapeutische Entscheidungen aus einem sicheren Wissen zu treffen, aus einem Wissen, auf das er und seine Patienten sich verlassen können? Wie eng begrenzt und weitgehend unzureichend sich die naturwissenschaftlichen Handlungsrichtlinien für den Therapeuten erweisen, braucht hier nicht dargestellt werden. Aber wie steht es mit der Homöopathie? Ist mit ihr die Wissenschaft gefunden, die die unerfüllten Verheißungen der Naturwissenschaft erfüllen wird?

Mir hat auch das eifrige Studium homöopathischer Bücher und der fleißige Besuch vieler Kurse allein, keine klare Orientierung für den Umgang mit kranken Menschen vermitteln können. Es dauerte lange, bis es mir aufging, aber dann habe ich es begriffen: Fast alles homöopathische Wissensgut ist, bei Lichte betrachtet, Sammlung subjektiver Erfahrung. Und seine Vermittlung ist größtenteils nicht "gesicherte Datenvermittlung", die man so ohne weiteres übernehmen und verwenden kann – sie kann nur Angebot sein, subjektiv gefundene Wahrheit auf je eigene Weise nachzuvollziehen.

Von homöopathischen Lehrern kann ich lernen, dass es möglich ist, mit Sulfur Hautkranken oder mit Ignatia Gemütskranken zu helfen. Aber solange ich das wie ein Rezept zur Kenntnis nehme, werden meine Therapien sehr unbefriedigend ausfallen. Erst wenn es mir gelingt, mich mit Herz und Seele einzulassen auf den Sulfur und die Ignatia und vor allem auf die Patienten, die diese brauchen, wenn ich genau hinschauen und beobachten lerne, was geschieht, wenn ich die verschiedensten Aspekte von Sulfur wirklich erlebe – dann erst kann so etwas wie ein "Wissen" um den Sulfur und die Ignatia wachsen.

Kann man es Wissen nennen? Es ähnelt vielleicht eher einer Freundschaft, einer persönlichen Beziehung, als "objektivem" Wissen. Aber die Erfahrung zeigt, dass es dort Sicherheit und therapiewirksame Orientierung verleiht, wo das sogenannte objektive Wissen längst versagt. Ich habe die Überzeugung gewonnen: Ein im tieferen Sinne therapeutisches Wissen, an dem man sich nicht zu beteiligen braucht und bei dem man, "gesichert" durch die Objektivität, daneben stehen bleiben kann, gibt es gar nicht. Erst persönliches Engagement und Erfahrung kann zu so etwas wie "Wissen" um Heilung führen. Allerdings kann solches "Wissen" nie zum sicheren Besitz werden. Wir können es nie in den Griff bekommen, wie man Sachverhalte begreifen kann. Es ist nicht verfügbar – eher haben wir ihm verfügbar zu sein. Wir können damit nicht Krankheiten "beherrschen". Wir können es nur in jeder Begegnung mit dem Kranken von neuem suchen und ersehen. Auch ein Meister der Homöopathie "hat" es vermutlich nicht – aber er ist Meister, weil er gelernt hat, sich ihm immer von neuem zu öffnen und es kommen zu lassen. Man kann nur staunen, wie zuverlässig und verblüffend therapiewirksam es sich dann erweist.

Darum weiß Sokrates, dass er nichts weiß. Im Loslassen von allem verfügbaren Wissen und Sich-Hineinbegeben in jenen Bereich, in dem alles wie ein Geschenk ist, liegt ein tiefes, verlässliches Wissen. Möge die Homöopathie ein bisschen mehr dazu stehen, dass sie ihrem Wesen nach ähnlich widersprüchlich ist wie das berühmte Sokrates-Wort. Möge sie es wagen, gemeinschaftlich und redlich um Wahrhaftigkeit bemüht, ihre Orientierung und Sicherheit an der Erkenntnisquelle subjektiver Erfahrung und Intuition zu suchen.

Johannes Latzel

Sulfur

Jürgen Becker

Sulfur lat.: an die Sonne anklingend. Das deutsche Wort Schwefel kommt aus dem indogermanischen und hat den gleichen Wortstamm wie schwelen, was »ohne Flamme langsam brennend« bedeutet.

Schwefel ist allgegenwärtig. Am meisten jedoch ist er im Erdinneren zu finden. Durch die Hitze der Vulkane geht er dort ins Gasförmige über. Schwefel ist giftig. Außerdem stinkt er wie verfaulte Eier. Mit ein Grund, weshalb er mit dem Teufel in Verbindung gebracht wird. In seinem festen Zustand ist Schwefel rhombisch kristallin angeordnet und hat eine hellgelbe Farbe. An der Luft verbrennt er mit blauer Flamme zu Schwefeldioxid. In jedem Eiweiß gibt es Schwefel. Die Substanzen Sauerstoff, Stickstoff, Kohlenstoff, Wasserstoff und als fünfter Stoff der Schwefel, bilden die Grundlagen allen Lebens. Deshalb ist der Schwefel als eine archetypische Kraft anzusehen, die im Symbol des fünfzackigen Sterns, dem Pentagramm, verkörpert ist. Wir können uns den Menschen darin so vorstellen, wie ihn Leonardo da Vinci im Kreis dargestellt hat.

Schwefel selbst kommt in verschiedenen Zuständen vor und alle haben jeweils ganz andere Eigenschaften. Darüber hinaus geht Schwefel sehr häufig Bindungen ein, was biologisch gesehen seine wichtigste Aufgabe ist. Vorhandene Bindungspartner verdrängt er gern. Doch nicht selten verlässt er das Gefüge ebenso schnell, wie er sich daran beteiligt hat. Schwefel neigt auch dazu, mit sich selbst Verbindungen zu schaffen. Auf diese Art bildet er Schwefelbrücken, mit denen er Proteine in ihrer räumlichen Form hält. Schwefel ist somit ein formgebendes Element. Im Körper ist Schwefel an vielen Vorgängen beteiligt. Unter anderem vitalisiert er Prozesse im Stoffwechsel und steht dabei in engem Zusammenhang mit Wärme und Energie. In der Verdauung unterstützt er die Umwandlung von Eiweiß. Er wirkt ebenfalls bei der Regulation des Eisenhaushaltes in der Zelle mit.

Ein Mensch hat ca.100g Schwefel im Körper. Da vor allem im peripheren Bereich wie in der Haut, den Haaren und den Nägeln. Damit zeigen wir uns auch nach außen hin. Je nachdem, wie gepflegt oder ungepflegt wir sind, geben wir ein Signal und werden danach beurteilt. Durch eine Frisur unterstreichen wir unsere Individualität und mit der Haut nehmen wir Kontakt zu unserer Umgebung auf. Sie ist sensibel nach außen und nach innen. Sulfur ist das homöopathisch wichtigste Mittel für die Haut. Die körperlichen Symptome zeigen sich hauptsächlich im Jucken und Brennen, vor allem an Körperöffnungen und an den Fußsohlen, besonders nachts. Die Haut ist dabei rot. Es gibt Ekzeme. Etwas kratzt an uns unterschwellig und wir wissen nicht, was es ist. Rheumatiker gehen in heilsame Schwefelbäder. Hier kann man sehen, wie sich ein Zuviel von Schwefel auswirkt. In der Atmosphäre liegt eine träge Schläfrigkeit. Das Bewusstsein ist gedämpft. Da bringt das homöopathische Sulfur »Feuer unter den Hintern«. Es regt an, befördert gleichzeitig aber auch eine gewisse Gereiztheit, die jede künstliche Lebendigkeit mit sich bringt.

Das Märchen zum Sulfur ist »Bruder Lustig« von den Gebrüdern Grimm: Ein Soldat, der Bruder Lustig, wird aus dem Heer entlassen und bekommt lediglich ein Kommissbrot und vier Kreuzer mit auf den Weg. Das Meiste davon gibt er einem Bettler, welcher der heilige Petrus ist. Als der Soldat nichts mehr hat, kommt Petrus in Gestalt eines Kriegskameraden und sagt, er verstehe sich auf die Heilkunst und sie sollten zusammen gehen. Dem Bruder Lustig ist das recht. Unterwegs heilt Petrus einen Bauern, will aber keinen Lohn dafür. Doch der Soldat nimmt das Lamm, das man ihnen anbietet. Petrus geht im Wald umher, während der Bruder Lustig das Lamm brät und das Herz aufisst. Später will Petrus das Herz essen. Der Bruder Lustig gibt jedoch nicht zu, dass er es schon gegessen hat und findet mancherlei Ausreden. Zum Schluss behauptet er sogar, Lämmer hätten überhaupt kein Herz. Nachdem Petrus ihm kein Eingeständnis entlocken kann, belässt er es dabei.

Dann hören sie, dass eine Königstochter krank ist. Dem Bruder Lustig geht es sofort um die Belohnung und er drängt Petrus dazu, hinzugehen und sie zu heilen. Doch Petrus will nicht so recht und wie sie ankommen, ist sie schon tot. Der heilige Petrus macht sie wieder lebendig. Einen Lohn schlägt er jedoch aus. Der König bemerkt allerdings, dass der Soldat darauf aus ist und füllt dessen Ranzen voll Gold. Im Wald teilt Petrus das Gold in drei Teile und sagt, derjenige, der das Herz des Lammes gegessen hat soll das dritte Drittel bekommen. Jetzt ist Bruder Lustig auf einmal schnell dabei, sich seiner Tat zu brüsten und er streicht das Gold kurzerhand ein. Daraufhin verlässt Petrus seinen Kameraden.

Schnell hat der Soldat das Gold vertan. Als er wieder von einer verstorbenen Königstochter hört, will er sein Glück allein versuchen und sie wieder lebendig werden lassen, doch es gelingt ihm nicht. Da erscheint Petrus. Er macht die junge Frau gesund und schärft seinem Kameraden ein, dass er ja nichts dafür nehmen darf. Bruder Lustig lehnt auch alles ab, was man ihm geben will, bringt aber durch listige Anspielungen den König dazu, seinen Ranzen mit Gold zu füllen. Der heilige Petrus ist darüber verärgert.

Damit der Soldat nicht mehr in Versuchung kommt etwas Unrechtes zu tun, gibt Petrus dem Ranzen die Kraft, dass alles was sich der Bruder Lustig hinein wünscht, auch darin sein soll.

Bruder Lustig wünscht sich gebratene Gänse hinein, die er jungen Burschen schenkt. Allerdings ist das Geflügel einem Wirt abhandengekommen, aber das bemerkt unser Held nicht. Er befreit ein Schloss von Teufeln, wobei einer ihm entwischt und erlebt noch mancherlei Abenteuer, bis er langsam alt wird. Da geht Bruder Lustig aus Bequemlichkeit die breite Straße zur Hölle, damit man ihn aufnimmt. Dort aber erkennt ihn der entkommene Teufel und schiebt den Riegel vor das Tor. Der Soldat macht kurzerhand kehrt und nimmt den steilen Weg zum Himmel. An der Tür sitzt der heilige Petrus, der ihn auch nicht haben will. Daraufhin gibt der Bruder Lustig dem Petrus den Ranzen zurück und kaum ist das Ding im Himmel, schon wünscht er sich selbst hinein und der heilige Petrus muss ihn dort lassen.

Jeder von uns hat Schwefel in sich. Durch den Schwefel entfaltet sich unser Wille. Mit ihm formen wir die Wirklichkeit. Im Märchen wird diese Fähigkeit durch den Ranzen repräsentiert. Bruder Lustig erhält mit ihm, was er will. Der Wille verstärkt aber auch das Ego. Wir vergessen gern, was nicht unser eigener Verdienst ist. Für das Ego ist es das Wichtigste gut da zu stehen. Bruder Lustig kann keinen Fehler zugeben. Das verträgt das Ego nicht. Es würde Gesichtsverlust und Scham mit sich bringen. Ganz anders verhält sich der heilige Petrus. Er lehnt Belohnungen ab. Für sich selbst braucht er nichts. Er ist sich selbst genug. Das Selbst ist das Gegenteil vom Ego. Das Ego möchte alles für sich allein. Es ist der pure Eigennutz. Dabei wird das Herz aufgeessen. Grenzen, die das Ego relativieren und uns wachsen lassen, können Krankheiten sein. Blocken wir sie mit Antibiotika ab, findet keine Auseinandersetzung mehr statt. Das Ego bricht zusammen, wenn wir mit unserem Willen nicht mehr weiterkommen. Wir werden depressiv und wollen, dass andere uns wiederaufrichten.

Der Bruder Lustig hat wie der Schwefel viele Erscheinungsformen. Sie sind sowohl wunderbar als auch entsetzlich. Er ist voller Neugier und Lebenslust. Am liebsten macht er seinen Kram allein und für sich selber. Was dem Bruder Lustig fehlt, ist die Entwicklung, die Reife. Er kennt weder Disziplin noch Verantwortung. Gemeinhin gebärden sich so pubertierende Jugendliche. Aus Angst vor Strafen können sie Fehler schlecht zugeben und schieben die Schuld lieber auf jemand anders. Sulfurkinder machen viele Dummheiten. Sie experimentieren gern und nehmen alles auseinander. Dabei gehen Dinge häufig kaputt. Sie können ebenso aufreizend wie provozierend sein. Entweder müssen diese Kinder zu viel gehorchen oder sie werden allzu sehr vernachlässigt. Hier wäre eine echte Auseinandersetzung wichtig. Wir sollten ihnen Grenzen zeigen und deutlich machen, was in Ordnung ist und was nicht.

Der heilige Petrus zeigt uns, wohin der Schwefel gehen soll. Er stellt seine Fähigkeit, jemand gesund oder gar wieder lebendig zu machen, ohne Eigeninteresse zur Verfügung. Unsere Aufgabe im Leben ist, dass wir uns entwickeln. Aus Selbsteinsicht können wir unsere Schattenseiten anerkennen und sie zugeben. Die Teufel im Märchen stellen das dar, was wir nicht haben wollen und manchmal tief in unser Unterbewusstsein verdrängen. Erst wenn wir aufhören, alle und alles manipulieren zu wollen, nehmen wir das Risiko des Lebens an. Nur durch das Herz kommen wir zum Urvertrauen. Wir sollten uns fragen, wie offenherzig oder engherzig wir sind. Das Ego kennt kein Vertrauen. Bei ihm dreht sich alles nur nach dem eigenen Willen. Pulsatilla steht im Gegensatz zum Schwefel. Ein Pulsatilla-Mensch reagiert äußerst sensibel auf seine Umgebung und kommt den Wünschen anderer allzu sehr nach.

Sulfur ist ein großes Belebungsmittel in der Homöopathie, das leider gleichzeitig das Ego verstärkt. Das kann positiv sein, wenn davon zu wenig vorhanden ist, ansonsten wirkt es sich negativ aus. Wenn es im Therapieverlauf nicht angezeigt ist, dass das Ego der Patienten zu sehr betont wird, können wir auf Schwefelverbindungen zurückgreifen, welche die reine Schwefelwirkung dämpfen. So wird uns beispielsweise mit Aurum sulfuricum C200 deutlich, wie unser Ego funktioniert, doch Aurum (Gold) geht tiefer in die Seele und hilft aus dem egozentrischen Zustand wieder heraus zu kommen.

Aufgeschrieben von Sabine Herzig nach einem Vortrag von Jürgen Becker

Jürgen Becker			€
Neue Welten der Homöopathie und der Kräfte des Lebens Band I: Grundlagen mit C4-Texten von Witold Ehrler	1056	B	95,-
Was ist Homöopathie ? (Patienteninformation)	18	H	3,-
Einfache und erweiterte Arzneimittelprüfung	36	S	8,-
Die resonante C4-Verreibung	26	S	6,-
Vorläufige Einführung in die C4-Homöopathie	42	S	8,-
Die 5 Miasmen der C4-Homöopathie	25	S	11,-
Bryonia alba – die Zaunrübe	35	S	8,-
Carbo mineralis – die Steinkohle	110	S	21,-
Causticum – Marmorkalkdestillat	34	S	8,-
Cuprum met. – Kupfer	30	S	8,-
Formica rufa und Acidum formicicum	47	H	4,-
Lac caninum – Hundemilch	21	S	8,-
Lac humanum – die Muttermilch	42	S	11,-
Sulfur – der Schwefel	25	S	8,-
Vipera berus – Kreuzotter	72	S	7,-
Tabacum und „Das blaue Licht“	31	S	8,-
Becker/Geisler			
Cannabis – Hanf, Marihuana und Haschisch	63	S	14,-
Die homöopathische Arznei und Lebenskraft Sulfur – der Schwefel	76	S	15,-
Thuja – Lebensbaum	50	S	12,-
Michael W. Geisler: Arzneimittelbild & Verreibungsprotokoll			
Allium cepa – Die rote Delikatesszwiebel	18	S	5,-
Apis mellifica – die Honigbiene	19	S	5,-
Artemisia absinthium – Wermut	37	S	7,-
Artemisia annua – der einjährige Beifuß	21	S	5,-
Aurum metallicum – Gold	50	S	10,-
Bismutum metallicum	1	S	5,50
Calcium sulfuricum – Alabaster	60	S	7,-
Candida albicans – der Candidapilz	58	S	12,-
Canis Lupus – Der Wolf	17	S	5,-
Cannabis indica – Hanf	36	S	7,-
Conium maculatum – gefleckter Schierling	42	S	9,-
Cinis ligni – Holzasche	60	S	9,-
Columba palumbus – Die Ringeltaube siehe Vögel	18	S	5,50
Cuprum aceticum - Grünspan	48	S	10,-
Cuprum metallicum - Kupfer	27	S	6,-
Cuprum sulfuricum – Blaustein Teil 1	77	S	8,-
Cuprum sulfuricum – Blaustein Teil 2	58	S	7,-
Dioscorea batatas - Lichtwurzel	18	S	5,-
Ferrum metallicum – Eisen 3. Aufl.	50	S	10,-
Granit	34	S	7,-
Grus grus – Der Kranich siehe Vögel	22	S	6,-
Iridium metallicum	19	S	5,50
Juglans regia – Die Walnuss	18	S	5,50
Juniperus communis – Der Wacholder	23	S	6,-
Kalium sulfuricum – Kaliumsulfat	40	S	9,-
Magnesium sulfuricum – Epsomit	86	S	7,-
Mandragora – Alraune	35	S	7,-

Mercurius vivus - Quecksilber	20	S	5,50
mRNA-Impfstoff Spike-Protein und SARS-CoV-2	36	S	8,-
Natrium muriaticum – Kochsalz	44	S	7,-
Natrium sulfuricum – Mirabilit	61	S	7,-
Obsidian	22	S	6,-
Plumbum met. – Blei	51	S	10,-
Plumbum sulfuricum (mineralisch) – Anglesit	94	S	8,-
Phosphorus – gelber Phosphor	48	S	9,-
Psorinum – die Krätzmilbe	44	S	8,-
Saccharum raffinatum – der raffinierte Zucker	51	S	10,-
Stannum met. – Zinn	55	S	10,-
Sequoiadendron giganteum – Mammutbaum	58	S	9,-
Sulfur – Schwefel 3. Aufl.	48	S	10,-
Tabacum zigaretti – Zigarettentabak	57	S	8,-
Taxus baccata – Die Eibe	25	S	6,-
Ursus americanus – Amerikanischer Schwarzbär	18	S	5,-
Vögel – Falke, Steinadler, Waldohreule, Weißstorch, Kranich, Ringeltaube	98	S	14,-
Wildrose - rosa mosqueta	18	S	5,-
Zincum metallicum	17	S	5,-
In Vorbereitung für eine Veröffentlichung			
Mucuna pruriens – die Juckbohne			
Vespa – die Wespe			
Sonnenblume			
Silber			
Argentum sulfuricum			
Spitzwegerich			
Schlangehautkiefer			
Lachesis			
Alumina			

Einladungen zu Lesungen und Diskussionen sind jederzeit willkommen

Michael Wolfgang Geisler

Die Reise dauert länger als sieben Tage – ein Schamanenweg



Das Buch nimmt den Hörer mit auf eine große Reise. Die alte Weisheit des Schamanenwegs wird in der Moderne lebendig und lädt ein, diesen Weg mitzugehen und das Erdendasein neu und anders zu erfahren.

Das Trommeln wurde lauter. Sein Körper bewegte sich im Takt dazu. Tanz und Gesang verzauberten den Augenblick. Der Schamane drehte sich schneller. Die Besucher wurden vom Rhythmus erfasst und folgten ihm auf seiner Reise. Aus: Die Reise dauert länger als sieben Tage

Paperback ISBN: 978-3-95802-844-9 15,99 € inkl. MwSt

316 Seiten

Hardcover ISBN: 978-3-95802-845-6 21,99 € inkl. MwSt

www.einschamanenweg.de

e-Book ISBN: 978-3-95802-846-3 8,99 € inkl. MwSt

In anderer Zeit



Überraschende Perspektiven eröffnen sich in diesem Buch. Lebensgeschichten von Menschen aus anderen Zeiten nehmen Gestalt an. Spannend und ergreifend fügen sie sich zu einem Gesamtbild. Hiervon erzählt uns dieser ebenso poetisch wie realistisch geschriebene Roman – unterhaltsam und mit großer Kraft.

»Du hast uns erfahren lassen, dass wir unseren Standpunkt ändern müssen, um Neues zu erkennen. Wir sind mit dir zu diesen Klippen gewandert, wir haben auf das Meer geschaut und zu den Bergen, wir sind hinabgeklettert zum Rand des Meeres und immer wieder haben sich uns neue Sichtweisen auf die Welt eröffnet.« Aus: In anderer Zeit

Paperback ISBN: 978-3-95529-355-0 24,99 € inkl. MwSt

516 Seiten

Hardcover ISBN: 978-3-95802-018-4 29,99 € inkl. MwSt

www.inandererzeit.de

e-Book ISBN: 978-3-95802-019-1 9,99 € inkl. MwSt

Die Welle des Olymp – die Liebe, die Freiheit und die Götter



Britta und Bernhard – zwei junge Menschen auf der Suche nach Erfüllung, Glück und Liebe. Die Traditionen und Erfahrungen zahlreicher Generationen tragen sie in sich und müssen doch ganz neu ihr Dasein gestalten. Davon erzählt dieser Roman – sanft und bestimmend, von einer profanen und zugleich heiligen Welt.

Liebe erfüllte sein Herz und Bilder der Zusammengehörigkeit stiegen in ihm auf: höhere Mächte, starke Kräfte, die über das Individuelle hinausgehen. Aus: Die Welle des Olymp

Paperback ISBN: 978-3-96240-331-7 17,99 € inkl. MwSt

440 Seiten

Hardcover ISBN: 978-3-96240-332-4 21,99 € inkl. MwSt

www.welledesolymp.de

e-Book ISBN: 978-3-96240-333-1 8,99 € inkl. MwSt

Alexandra – die Geschichte eines ungewöhnlichen Lebens



Dieser Roman erzählt poetisch und mit großem Feingefühl vom Leben Alexandras – vom Leid, dem Schmerz, der Hoffnung und ganz besonders von der Liebe. Er fordert uns auf zu erkennen, warum wir Menschen dieser Erde sind. Was Alexandra in ihrem sie aufs Äußerste fordernden Dasein erfährt, berührt unser Herz.

Doch wie konnte sie diese begreifen, wie sie besser verstehen? Ein Verlangen zu lernen meldete sich mit Macht. Es bedarf der irdischen Erfahrung, gab sie sich selbst zur Antwort.

Aus: Alexandra – die Geschichte eines ungewöhnlichen Lebens

Paperback ISBN: 978-3-347-39764-4 12,99 € inkl. MwSt 216 Seiten 2. Auflage

Hardcover ISBN: 978-3-347-39765-1 17,99 € inkl. MwSt

e-Book ISBN: 978-3-347-39766-8 7,99 € inkl. MwSt www.alexandra-die-grosse-reise.de

Tonios Glück – eine Zukunftsnovelle



Diese Novelle erzählt von einer fernen Zukunft, dem Leben in einer Zivilisation, in der Maschinen den Menschen die Erfüllung all ihrer Wünsche garantieren. Glück und Freiheit eines jeden Bewohners scheinen gesichert. Und doch genügt es Tonio, einem anerkannten Wissenschaftler, nicht, was ihm diese Gesellschaft zu bieten vermag. Er macht sich auf die Suche nach einer anderen Existenz.

Paperback ISBN: 978-3-347-40446-5 12,99 € inkl. MwSt 188 Seiten

Hardcover ISBN: 978-3-347-40447-2 17,99 € inkl. MwSt

e-Book ISBN: 978-3-347-40448-9 7,99 € inkl. MwSt www.tonios-glueck.de